

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags- und Feiertag, mittags

für Stadt



und Land

Druck und Verlag Fr. Rühl
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt & Sammer

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 spalt. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 85 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile 2.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 98.

Herford, Donnerstag, den 28. April 1921

39. Jahrgang.

Hoffnung in Washington.

Unannehmbar in Paris.

Während aus Amerika ein milder Wind weht, der gewisse Hoffnungen speisen läßt, während man sich in London nach den vorliegenden Pressemeldungen vorerst abwartend verhält, sind die Neußerungen der Pariser Presse so, wie sie erwartet werden mußten, nämlich ablehnend. Nach diesen Neußerungen soll das deutsche Angebot nichts Neues gebracht haben. Das deutsche Angebot wird überhaupt in den Hintergrund gerückt gegenüber anderen Forderungen, die im Augenblick wichtiger erscheinen.

Wir erleben jetzt, was man bereits voraussehen konnte. Nur einigermassen die Psyche der französischen Presse kannte, und wer nur einigermaßen über die politischen Strömungen in Frankreich unterrichtet war, der wußte, daß die Folge eines deutschen Angebotes, das eine annehmbare Verhandlungsbasis darstellte, der Schrei nach Garantien war. Bieten wir Garantien, so wird uns immer entgegengehalten werden, daß wir zu wenig bieten, und neben der Garantieforderung ist es besonders die Frage der Vorleistungen, die heute den politischen Ton bestimmt. Jetzt kommt Frankreich her und fordert, daß wir bis zum 1. Mai zwölf Milliarden zahlen sollen.

Man weiß natürlich sehr genau, daß kein Land der Welt in einem Augenblick solche Summe zahlen kann. Nicht wir, sondern die Reparationskommission hat die Frage der Vorleistungen zu einer Krise reifen lassen. Seit vielen Monaten schon bemühen wir uns, Klarheit über diese Frage zu erhalten. Die Reparationskommission hat zwar behauptet, daß wir nicht zwanzig, sondern nur 8 Milliarden Vorleistungen gemacht hätten. Sie hat es aber unterlassen, für ihre Behauptungen auch Beweise anzugeben. Trotzdem die deutsche Kriegslasten-Kommission immer wieder die Einseitigkeit der Berechnung der geleisteten Werte gefordert hatte, ist ihr eine Antwort nicht zugegangen. Bei dieser Frage geht es auch darum, festzustellen, was von den Vorleistungen bei der Reparationskommission in Abzug gebracht werden darf. Auch hier sind lange Verhandlungen gepflogen worden, die bisher noch nicht zu einem befriedigenden Abschluß gebracht worden sind. So ist es z. B. ein unhaltbarer Zustand, wenn die Werte für die Ueberreicherung der Saargruben nicht als abzugsberechtigt eingestuft werden. Klarheit besteht auch nicht über die Folgen des Artikels 235. Während nach deutscher Auffassung für die an 20 Milliarden fehlende Summe statt der bisher ausgegebenen unverzinslichen Vons verzinsbare ausgegeben werden müssen, droht die Reparationskommission mit den Sanktionen. Wir sehen also, daß die Krise noch nicht beigelegt ist, selbst wenn Verhandlungen über das deutsche Angebot zustandekommen sollten.

Die gesamte Presse des In- und Auslandes beschäftigt sich heute mit den Dingen. Wir verzeichnen hier folgende, besonders bemerkenswerte Meldungen:

„Vollkommen unannehmbar.“

10. Paris, 27. April. Nach einer Havasmitteilung würden in ausländischen Kreisen die neuen deutschen Gegenanträge für vollkommen unannehmbar gehalten. Das Außenministerium sei entsetzt von diesen Vorschlägen noch nicht in Kenntnis gesetzt worden, die eine Unterlage für eine föderale Wiederaufnahme der Unterhandlungen böten. Die von der Reichsregierung zu Reparationszwecken angegebenen Zahlen seien durchaus ungenügend, da sie um mindestens 100 Milliarden hinter den Summen der Pariser Abmachung zurückblieben, die von den Verbandsregierungen als Mindestforderungen betrachtet werden. Alle Anerbietungen seien von einer Menge Forderungen abhängig gemacht, die ihren Wert ganz bedeutend herabminderten.

10. Paris, 27. April. Die Pariser Morgenblätter lehnen das neue deutsche Angebot ab, zum Teil mit den schärfsten Worten. „Matin“ findet, das Angebot bleibe hinter dem Abkommen von Paris zurück. Tatsächlich übersteige dieser Plan kaum den von London, weil er vorsehe, daß durch keine Annahme alle anderen Verpflichtungen Deutschlands hinsichtlich der Reparationen aufgehoben werden müßten.

10. Paris, 28. April. Wie Havas meldet, erzählt die „Associated Press“, daß Zifferaus, der Berichterstatter des Blattes, von der französischen Regierung verständigt wurde, daß die deutschen Vorschläge, die nach Washington weitergegeben wurden, ganz unannehmbar seien.

10. Genf, 28. April. Die Havasagentur meldet: Die deutschen Vorschläge für Frankreich nur zum Teil distanzierbar. Ob die Forderung der deutschen Vorschläge noch die militärischen Sanktionen aufheben können, wird sich erst in der Sitzung des Obersten Rates am 30. April entscheiden. Frankreich steht den deutschen Vorschlägen mit Reserve gegenüber.

10. Paris, 27. April. Ein Ministerrat wird morgen vormittag im Elysee stattfinden. Der amerikanische Kommissar für die Wiederaufnahme der Reparationsfrage wird am Donnerstag in Paris eintreffen.

Das Neueste vom Tage.

Ein Teil der deutschen Sachverständigen, die an der Londoner Konferenz teilnahmen, hat sich in einem Gutachten gegen die letzten Zugeständnisse, die weit über den Rahmen der deutschen Leistungen hinausgingen, ausgesprochen.

Die bisherigen Neuwahlen zu den Berliner Betriebsräten brachten den Kommunisten Verluste bis zu 60 Prozent ihrer bisherigen Stärke.

Eine Versammlung aller deutschen Reeder billigte das mit der Reichsregierung vereinbarte Entschädigungsabkommen und wandelte den „Kriegs“- in einen „Wirtschaftsausgleich“ um.

Im Memeler Lande sind Bestrebungen im Gange um das Selbstbestimmungsrecht.

Wegen Lohnstreitigkeiten trafen die Eisenbahner Venedigs und Trients in den Ausstand.

In Worms findet eine reguläre Zollkontrolle der Reisenden statt; die Züge müssen verlassen werden, das Handgepäck wird durchsucht.

Italienische Nationalisten haben in Bozen einen Zug beschossen und Reisende getötet und verwundet.

Der Ratung wird Donnerstag zusammen mit dem amerikanischen Botschafter Wallace kommen und der Sitzung des Obersten Rates beiwohnen.

Die militärischen Vorbereitungen.

10. Straßburg, 28. April. Nach Meldungen aus Paris sind nach einer Verordnung des Kriegsministers die Urlaube für Offiziere und Soldaten des 2. Armeekorps (Ardennen) und des 20. Armeekorps (Rhein) vom 28. April an aufgehoben worden. Eine gleiche Verfügung ist für die in Lunenburg stationierte 2. Kavalleriedivision ergangen.

10. Genf, 28. April. Wie der Pressetelegramm aus Paris meldet, hat in der Sitzung des Senatsausschusses der Finanzminister zum Nachtragset gesprochen und erklärt, daß er namens Frankreich einer langjährigen Amortisation der deutschen Zahlungen nur zustimmen könnte, wenn die militärischen und wirtschaftlichen Sicherungen Frankreichs in Deutschland erweitert und stabilisiert würden.

Belgien für Verhandlungen.

10. Brüssel, 27. April. Auch Belgien befürwortet eine diplomatische Beilegung der Reparationsfrage und rät Frankreich, möglichst alle militärischen Operationen zu vermeiden. Der belgische Premierminister Jaspar veröffentlichte gestern in Brüssel eine Erklärung, in der er ein Gespräch mit Vongheer dahin berichtete, daß Belgien nie verprochen habe, Frankreich blindlings zu folgen. Jaspar gab an, daß nichts beschlossen werde, bis der Oberste Rat die deutschen Angebote geprüft habe.

Günstige Beurteilung in Amerika.

10. Amsterdam, 27. April. Die „Times“ meldet aus New York: Öffentlichkeit und Presse beurteilen den deutschen Schritt weiterhin günstig, sie bezweifeln aber, daß die Alliierten die militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen aufheben werden. Die „World“ glaubt, daß an diesem Differenzpunkt letzten Endes die Verhandlungen wieder scheitern werden.

10. Paris, 27. April. Der „Matin“ verbreitet eine Meldung aus Washington vom 26. 4.: Nach dem Ministerrat konferierte der Staatssekretär Hughes mit den Botschaftern von Frankreich, Italien, Belgien, Japan. Der Botschafter von Großbritannien wird später erwartet.

10. Paris, 27. April. Wie „Chicago Tribune“ aus Washington meldet, herrscht in wohlunterrichteten Kreisen volles Vertrauen, daß der gegenwärtige Notenaustausch über das ergänzende deutsche Angebot zu einem Uebereinkommen führen wird.

10. Paris, 26. April. Havas meldet aus New York: Die Alliierten Botschafter sind benachrichtigt worden, daß die Regierung der Vereinigten Staaten erst Kenntnis von dem Standpunkte der verbündeten Regierungen hinsichtlich der deutschen Vorschläge nehmen, ehe sie Deutschland antwortet.

England findet die deutschen Vorschläge beachtenswert.

10. Rotterdam, 27. April. Reuters meldet gestern mittag: Ohne der offiziellen Stellungnahme des Kabinetts vorzugreifen, ersucht die Regierung Großbritanniens einen Teil der deutschen Vorschläge für beachtenswert.

10. London, 27. April. Wenn gleich bisher eine offizielle Stellungnahme zu den deutschen Vorschlägen nicht erfolgt ist, so deuten doch die bisher bekanntgewordenen Neußerungen von politischen Führern darauf hin, daß die deutsche Note einen vorteilhaften Eindruck in britischen Regierungskreisen erweckt hat. Unter diesen Umständen neigt man zu der Auffassung, daß sich der englische Widerstand gegen die Befehle des Ruhrgebietes verfließen könnte. Lloyd George habe bereits in Hyde ein Ultimatum an Deutschland abgelehnt und hege den Wunsch, das Ministerium Fehrenbach-Simons

weiter an der Macht zu erhalten, da er sich fürchtet, daß das jetzige Kabinett durch eine reaktionäre Regierung abgelöst werden könnte. Jedenfalls befürchten die Franzosen, daß es ihnen nicht gelingen könnte, die Zölle von 20 Goldmark auf die Ruhrkohlen-Zölle bei Lloyd George durchzudrücken. Den französischen Versicherungen, daß mit der Befreiung des Ruhrgebietes kein politischer Zweck verfolgt werde, sondern nur die Absicht, Deutschland niederzuringen, begegnet man in Londoner Regierungskreisen mit einem überlegenen Lächeln.

Frankreichs Rechnung.

132 Milliarden.

10. Paris, 28. April. Die Reparationskommission hat dem Betrag der Schäden für die deutschen Reparationsforderungen auf 132 Milliarden Goldmark festgelegt. Bei Festlegung dieser Ziffer hat die Reparationskommission von der Summe der Schäden die von Deutschland zu leistenden Zureicherungen bereits abgezogen und infolgedessen werden Deutschland die Zureicherungen nicht mehr gutgeschrieben werden. Die Reparationskommission hat in die oben genannte Ziffer die Summe nicht mit eingerechnet, die Belgien bis zum 18. November 1918 den alliierten und assoziierten Regierungen geliehen hat.

Reichstag.

Zustimmung der Koalitionsparteien.

Gestern begann die mehrfach verzögerte Interpellationsdebatte über die außenpolitische Lage. Das Haupt- und Kernstück war eine Rede des Deutschnationalen Helfferich und damit ist wieder zugleich ein Urteil gefällt. Einer der französischen Zeitungsvertreter regte bei seinen Kollegen an, die Ausführungen des einstigen kaiserlichen Vizekanzlers möglichst ausführlich nach Paris zu geben. Das war am Schluß, als Helfferich sich ausführlich über die künftigen Beziehungen Deutschlands und Frankreichs ausließ und auf die Erhebung Preußens vor hundert Jahren anspielte. Herr Helfferich meinte es wohl aufrichtig, wenn er zu Beginn sagte, er sei sich seiner Verantwortlichkeit gerade in diesem Augenblick bewußt, aber es drängt sich gewiß deswegen die Frage auf, ob er wohl von jedem Worte Sambetas gehört hat: „Immer daran denken, nie davon sprechen“. Es war gestern überhaupt kein glücklicher Tag, da die Diskussion allein von der Opposition bestritten wurde. Die Regierungsparteien hatten zunächst darauf verzichtet, Redner zu benennen und sich auf eine gemeinsame Erklärung geeinigt, die der Volksparteiler Nieber vorlas und die ihre Zustimmung zu der Politik Dr. Simons und der Regierung Fehrenbach zum Ausdruck brachte; damit war der Zusammenhalt der Koalition und die Ablehnung jeder Extratur durch die Deutsche Volkspartei in klare Worte gefaßt.

Als erster Redner aus dem Hause sprach der Mehrheitssozialist Müller-Franken. Was er sagte, war im wesentlichen nur Polemik gegen Rechts und besonders gegen die Deutschnationalen, die durch eine Kritik der parteipolitischen Ausnutzung der Bestattungsfeierlichkeiten in Potsdam, der Bayerischen Regierung und am kaiserlichen Deutschland wiederholt zu wilder Wut gereizt wurden. Die Reparationsfrage selbst kam bei ihm wie bei den anderen Rednern auffällig zu kurz. Was auch schon ein treffendes Kennzeichen für die Ueberflüssigkeit dieser Debatte abgab.

Helfferich stellte dem Außenminister gnädig das Zeugnis aus, daß er der ehrlichste Mensch der Welt sei, aber gegen die geistigen Unterhändler der Gegenseite nicht aufkommen könne. Seine Freunde seien entschlossen, schwere Opfer zu bringen. Ueber die Art der Opfer schwieg sich der deutschnationale Redner wohlweislich aus. Das Ergebnis: Regierung müsse nun endlich „bis bisher und nicht weiter“ sagen. Mit seinem Schlußwort über den Reichswehrkrieg hatte Helfferich — bei seinen Freunden — einen großen Erfolg, man schüttelte ihm dort von allen Seiten die Hände. In dem allgemeinen Wirrwarr, der der Agitationsrede Helfferichs folgte, konnte sich der Unabhängige Breitscheid zuerst nicht verständlich machen. Seine Rede lief darauf hinaus, das weiß zu nennen, was Helfferich schwarz genannt hatte und zu erklären, daß man über das Angebot noch hinausgehen müsse, wenn es nötig sei. Nach ihm sprach der Kommunist Frölich vor fast völlig geleertem Hause, ohne letzten Endes schlimmeres zu sagen, als die angeblichen „großen Politiker“ vor ihm. Dann wurde Schluß gemacht, morgen kommen die Koalitionsparteien zum Wort.

Der Außenminister Dr. Simons hat in seiner Dienstrede mit Recht von dem Mute der Verantwortung gesprochen, den ein Staatsmann haben müsse. Die Regierungsparteien haben sich gestern mit einer Erklärung zu der

Simons-Rede begrüßt. Auch dazu gehört gegenüber den verschiedensten Strömungen der Kritik im Lande ein gewisser politischer Mut. Der Mut zum Schweigen ist in Stunden, wie den jetzigen ein entsetzliches Beginnen. Aber wenn man die Frage so stellt, was wohl für das Land wertvoller sei, eine politische Aktion, von der Leben u. Sterben des Volkes abhängt, durch Reden zu fördern oder durch Schweigen zu unterstützen, so wird die Antwort nicht schwer fallen. Die Erklärung der Regierungsparteien, die der Abg. Dr. Reiser verlas, enthält in Wahrheit alles, was gegenwärtig zu sagen wäre. Sie drückt ihr Einverständnis damit aus, daß die Regierung den Weg, der sich ihr bot, betreten hat, um die Vermittlung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika zu verlangen. Sie bekennet sich zu dem rückhaltlosen Willen des Volkes, das zu leisten, was überhaupt geleistet werden kann. Diese knappen Sätze sind wertvoller als alles was noch gesagt worden ist. Wenn der mehrheitssozialistische Redner und frühere Reichstagsler, Hermann Müller, meint, daß in einer Frage, wo es um Tod oder Leben der Nation geht, die Regierung nichts tun dürfe, ohne sich mit den Parlamenten ins Einvernehmen zu setzen, so verkennt er den Sinn der Verfassung gründlich. Die Regierung ist die Spitze des organisierten Volkes und das Parlament kann unmöglich in seiner Totalität mit den Fragen der auswärtigen Politik befaßt werden. Es zeigt sich hier lediglich, wie unredlich die Sozialdemokratie tut, wenn sie sich selbst in Zeiten wie den jetzigen aus der verantwortlichen Mitwirkung in der Regierung selber ausschaltet. Diese Mitwirkung kann gewiß nicht durch Reden ausgeglichen werden, und wie Herr Hefflerich, Herr Hefflich, Herr v. Koser und viele andere, so täte auch Herr Hermann Müller gut, wenigstens den Versuch zu unternehmen, den Mut zum Schweigen zu finden.

Rundschau.

Karl Rundel 4. Rasch tritt der Tod den Menschen an. Mitten aus einem arbeitsreichen Leben, bis zur letzten Minute parteipolitisch tätig, ist der weit über Berlin hinaus bekannte langjährige Herausgeber der Liberalen-Demokratischen Korrespondenz, der verantwortliche Redakteur des „Demokrat“, in der Frühe des 27. April plötzlich verschieden. — Mit Karl Rundel, der ein Alter von nur 61 Jahren erreicht hat, ist der Vertreter einer journalistischen Generation dahingegangen, die durch die Schule und das Beispiel Eugen Richters ihre Ausbildung erfahren hat: er verband eingehende politische Sachkenntnis und kluges, unvoreingenommenes Urteil mit ungemeiner Pflichttreue und peinlicher Gewissenhaftigkeit. Seine Arbeitskraft war bedeutend, fast größer noch seine Arbeitslust, sodaß er seinen, durch die Kriegswirtschaft schon ohnehin geschwächten Körper mehr zumute, als er tragen konnte. Nach außen hin ist Rundel niemals sonderlich hervorgetreten. Das verdeckte seine überaus große Bescheidenheit und eine allzu ängstliche Besorgnis, über die Grenzen seines Wissens und Könnens hinauszugehen. Aber alle, die Gelegenheit hatten, mit ihm persönlich zusammenzuarbeiten, wissen, wie viel gerade seine stille und zurückgezogene Tätigkeit dem entschiedenen Liberalismus wert gemeien ist.

Der kommunistische Abg. Wendelin-Thomas ist dringend verdächtig, Hochverrat und Landesverrat begangen zu haben. Der Geschäftsordnungsausschuß beschloß gestern die Immunität aufzuheben und dem Strafverfahren freien Lauf zu lassen.

Worte und Taten. In dem Maiaufzug der 2. Internationale wird u. a. gefordert: „Gerechtigkeit für alle Völker, Revision der Friedensverträge, Abschaffung des Militarismus in allen Ländern.“ — Soweit, so gut! Aber Mitunterzeichner dieses Aufrufes ist der belgische Minister Wandenbelle, der bisher noch alle Gewaltakte und Willkürmaßnahmen der Entente mit seinem Namen gedeckt hat. Die 2. Internationale duldet ihn ruhig in ihren Reihen.

Sozialisierung und Landwirtschaft. Der ungefähr 22 000 Morgen große Grundbesitz der Stadt Berlin, der noch dazu kostenlos Wasser und gewisse Dingenwerte erhält, hat im letzten Wirtschaftsjahre einen Fehlbetrag von zwölf

Millionen Mark. Mit Recht steht der „Bauernbund“ die Gründe einer solchen Zustandswirtschaft in der Unmöglichkeit, landwirtschaftliche Betriebe durch den Staat oder eine Gemeinde bewirtschaften zu lassen. Das Beispiel warnt vor Nachahmung.

Der Mißbrauch mit der billigen Maisabgabe. Die Tatsache, daß landwirtschaftliche Betriebe aus dem verbilligten Mais größere Mengen erhalten, als sie zur Viehfütterung benötigen, und daß die Bezugscheine dann verhandelt werden, hatte den Demokraten Anlaß zu einer kleinen Anfrage gegeben. In ihrer Antwort erklärt die Regierung, daß die Beschränkung der Maisabgabe auf den Futterbedarf der eigenen Wirtschaft des Empfängers bei der großen Zahl der Betriebe technisch nicht zu kontrollieren sei. Der Zweck der Maisabgabe, nämlich die Förderung der inländischen Getreideaufbringung würde durch die gewünschte Beschränkung nicht erreicht werden. Für die Ablieferung von Getreide über den festgesetzten Pflichtteil hinaus, sei es ohne Belang, ob der Landwirt den Mais in seiner eigenen Wirtschaft verbrauche oder weiter veräußere; auch bei einer Weiterveräußerung würde der Mais letzten Endes eine Verwendung als Futter finden, da der Bezugschein nur in Mais, nicht in Geld eingelöst werden dürfte. Landwirte, die nicht genügend Mais zur Viehfütterung erhielten, könnten sich durch Beteiligung an Schweinemastverträgen, verbilligten Mais beschaffen. Ueber diese Antwort, die den Bedürfnissen der kleinen Bauernschaft nicht genügend Rechnung trägt, wird noch manches zu sagen sein.

Herford u. Minden-Ravensberg.

Kein Mensch will etwas werden;
ein jeder will schon etwas sein.

Goethe.

28. April.

Wünsche der Herforder Mieter. Gründung eines Mietervereins.

Gestern Abend fanden sich im Lokale des Wirtes Liedtke am Südbertor nahezu 300 Personen ein, um dem Rufe eines provisorischen Vorstandes zwecks Gründung einer Mietervereinigung in Herford Folge zu leisten. Die Versammlung, die einen sehr einmütigen Verlauf nahm, wurde vom Gewerkschaftssekretär Kottmann eröffnet und geleitet. Er führte in seinen einleitenden Worten aus, wie und ob man einen Mieterverein ins Leben rufen soll, der die Interessen der Mieter den Vermietern gegenüber wahrzunehmen habe, der aber auch den Freunden der Aufhebung der Zwangswirtschaft im Wohnungsweisen gegenüberzutreten müsse. Der Redner wies auf die Notwendigkeit der Bildung einer großen Organisation hin, die als Mietervereinigung hätte auch feinerzeit schon darauf hinwirken können, daß eine gesunde Wohnungspolitik gefördert wurde. Auch vor dem Weltkriege habe man im Vaterlande Wohnungen gekannt, die alles andere als menschenwürdig waren. Der Mensch aber, der sich nicht wohl fühle in seinem Heim, von dem könne man auch nicht erwarten, daß er sich zum Heimat-, zum Vaterlande hingezogen fühle. Wie ungeheuer dadurch der Ausbreitung der Tuberkulose Vorstoß geleistet wurde, wie sie namentlich auf die Kindersterblichkeit einwirkte, leuchtete heute jedem ein. Als die Not durch die Länge des Krieges immer größer wurde, war die Regierung gezwungen, Notgesetze zu schaffen. Immer neue Verordnungen mußte sie auf sozialem Gebiete erlassen. So wurde auch die Gründung von Einigungsämtern in die Wege geleitet, denen im Juli 1917 das Gesetz betreffend den Schutz der Mieter folgte. Im September 1918 folgte ein Gesetz betr. den Schutz der Mieter gegen den Wohnungsmangel, ferner im Juni 1919 ein solches über Festsetzung der Mieten und am 11. Mai 1920 das Gesetz über Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel. — Hierauf zeigte der Redner, welche Aufgaben einer Mietervereinigung obliegen. Der Hauptzweck einer solchen müsse sein, an die Behörden heranzutreten. Nicht zuletzt aber auch werde die Mietervereinigung be-

rufen sein, am Wohnungs- und Siedlungswesen durch das Reich mitzuwirken. Nachdem Redner so die großen Ziele einer Mietervereinsdarlegung, schloß er unter dem Beifall der Versammlung seine Ausführungen.

Auf die Zustände in Herford im Wohnungswesen eingehend, schilderte Gewerkschaftssekretär Kottmann hierauf die schweren Aufgaben des Wohnungsamts und des Mieteinigungsamts. Während das Wohnungsamt zur Vermittlung und Vermittlung von Wohnungen geschaffen sei, diene das Mieteinigungsamt lediglich der Schlichtung von Streitigkeiten. Durchaus verständlich sei die Erbitterung, die das Wohnungswesen in Herford hervorgerufen habe. Es bleibe deshalb kein anderer Ausweg, als zu bauen. Man habe geglaubt, die Großkapitalisten, deren es in Herford genug gäbe, würden in der Siedlungsfrage durch Zeichnung von Beiträgen helfend eingreifen, doch sehe man auf der anderen Seite eine ungeheure Verzögerung des Bauens. Aus diesem Grunde habe der Magistrat nun auch beschloßen, ohne den staatlichen Zuschuß zu bauen. Nun liege die Sache aber auch so, daß ein großer Teil der Mieter den gegenwärtigen Moment nicht richtig zu würdigen wisse. Wohl müsse man sich dagegen wenden, daß die Mieterschaft vergrößert werde, aber es stehe zweifellos fest, daß die Mieten erhöht werden müßten. Eine Wohnung herzustellen, koste heute nicht weniger als 50—60 000 M.; eine effektive Summe von Miete komme dabei heraus, um diese Kapitalanlage zu verzinsen. Für das ausgeworfene Kapital müsse die erforderliche Deckung vorhanden sein. Aus dem Gesagten resultiere, daß auch die bestehenden alten Häuser in Zukunft mehr Miete erforderten; der Vermieter wolle den Mieter am liebsten gar nicht mehr sehen. Früher war das anders; da vermietete der Hausbesitzer gern seine Wohnungen, um sie nur los zu werden. Wenn jetzt neue Wohnhäuser gebaut werden und die Mieten steigen, dann könne es nicht Wunder nehmen, wenn auch die Besitzer der alten Häuser mit neuen Forderungen kämen. Leider sei aber auch festzustellen, daß eine ganze Reihe Mieter den Vermietern schon freiwillig höhere Mieten geboten hätten, um die Wohnungen nur zu behalten. Auf die Tätigkeit der Dienststellen im Wohnungsamt zurückkommend, sagte der Redner, eine Mietervereinigung könnte sich nur an größere Ziele halten, während ein einzelner Vorstand derselben die Vertretung bei den Kommunen und beim Reich zu übernehmen habe. Das hysterische Schreien über Schiebung und Vorkrieglichkeit der Beamten sei Unfug, viele Wohnungsuchende wüßten oftmals gar nicht, wie unendlich schwer es den beteiligten Stellen auf dem Rathaus gemacht werde, die Wünsche und Forderungen der Antragstellenden nach Möglichkeit zu befriedigen. Wenn die Stadt nicht jährlich 150 bis 200 Wohnungen baue, dann werde das Wohnungswesen in einem Jahrzehnt noch nicht behoben sein. Man brauche heute nicht nach Mietblättern wie vor dem Kriege zu gehen, wo bekanntlich die Schweinefleisch besser waren, als die menschlichen Wohnungen; nur wenige Stunden zu Fuß finden sich Stätten, an gleichen Zustände sich zeigen, die durch die Not der Zeit entstanden sind.

Bevor die eigentliche Vereinsgründung vorgenommen wurde, nahmen aus der Versammlung heraus verschiedene Interessenten das Wort zur Aussprache, in welcher zunächst Lehrer Bohnenkamp ausführte: Dem provisorischen Vorstande gelte es zu danken für seine Initiative, die er endlich in der Sache ergriffen habe. In den Ausführungen des Referenten vermisse er die Darstellung der Able, die zwischen Mieter und Vermieter heute beständen. Es sei unerheblich, wie heute oftmals die Mieter von den Vermietern vor das Mieteinigungsamt „gezerrt“ würden. Derartige Fälle seien durchaus nicht selten; in solchen Fällen aber sollte das Mieteinigungsamt dem Vermieter die sämtlichen Kosten auferlegen. Jedermann wisse, daß auch der Vermieter seine Sorgen habe und daß er seine Abgaben keineswegs allein tragen könne, aber dann müsse auch auf ein besseres Verhältnis zwischen Beiden hingearbeitet werden. — Techniker Bergmann betonte, es sei zu bewundern, daß die Herforder Arbeiterklasse nicht schon längst zu Demonstrationen gegenüber den bestehenden Mieten übergegangen sei, die der Wohnungsmangel verständnis- und teilnahmslos gegenüberstehen. (?)

Schließlich schritt die Versammlung zur Wahl eines Vorstandes, dem folgende Mitglieder angehören: Lehrer Bohnenkamp, Techniker Bergmann, Arbeiter Engelhardt, Frau Hempelmann, Referendariatsschreiber Gassemeier, Gewerkschaftssekretär Kottmann, Justizobersekretär Maubach, Tischler Monning, Kaufmann Rosenbaum, Kaufmann Stölte, Geschäftsführer Tietling, Angestellter Uffmann.

Der Verein führt den Namen „Mietervereinigung Herford Stadt und Land“. Als Eintrittsgeld werden 2 M. als Jahresbeitrag 8 M. erhoben.

Nach einem Schlußwort des Referenten Herrn Tietling schloß die Versammlung. Es meldeten sich sofort über 300 Mitglieder an.

H. Der Steuerabzug vom Arbeitslohn wird in vorliegender Ausgabe in einer Bekanntmachung vom Finanzamt ausführlich behandelt. Der Wichtigkeit wegen, die der

Die Marktfenderin von Köln

26) — von Levin Schäding.

Franz von Arden stieg, nachdem Baptiste ihn rasch verlassen, die Treppe hinauf und oben über einen Korridor; dann öffnete er eine gläserne Tür und trat in ein rundes großes Zimmer, das mit einem hohen Schirm an der Tür vor dem Aufzug geschützt war. Als der junge Mann um den Schirm herumtrat, sah er die Frau Gebhardt vor sich, die in einem bequemen Sessel saß, zwischen dem Schirm und einem großen Tisch, der mit Büchern, Papieren, Aktenheften und allerlei anderen, auf eine männliche Beschäftigung deutenden Gegenständen bedeckt war. Im Hintergrund des Zimmers schritt der lange Freiherr auf und ab, bewehrt mit einer frischen, keilförmigen in die Luft ragenden Zigarette, welche, da der große Raum von einer Schirmlampe nur sehr unvollständig beleuchtet war, bald in den dunkeln Hintergründen des Gemächs wie ein untergehender Mond erblitzte, bald, wenn die lange Figur sich dem Lichtkreise der Lampe wieder nahte, aufs neue blendend aufleuchtete. Seine Haltung und seine Gänge zeigten eine tiefe Niedergeschlagenheit; es war offenbar ein Sturm über sein Haupt dahingegolten, der, wenn er ihn nicht in ein vollständiges Wad verwandelt, doch alles, was wie Flage und Wimpel irgendwo an ihm lag und frei geflattert, unarmherzig zerissen und zerstückt hatte. Der Sturm hatte noch viel, viel länger toben dürfen und dennoch nicht das kleinste Ritz eines festen Entschlusses ausgeblasen, das heimlich im Innern des misshandelten Mannes fortglommte und sich nur verriet durch einen eigenartigen schlauen, von Zeit zu Zeit in seinen Augen aufblühenden Blick, der schon zu seiner zürnenden Gattin hinüberflog, wie ein Blitz sie umzingelte und dann wieder in der matten Glanzlosigkeit seiner großen blauen Augen erlosch.

Dieser Entschluß aber, in klare und deutliche Worte gefaßt, lautete vielleicht ungefähr so: „Und ich will doch herausbringen,

was du in dem alten Hause zu verhandeln gehabt hast, und wenn ich's herausgebracht habe und es stellt dich so grenzenlos bloß, wie es den Schein hat und ich hoffe, dann nimm dich in acht, mir nicht wieder dein altes Lied vom Irrenhause zu singen.“

„Bist du das, Franz?“ fragte die Dame beim Eintritt des Reffen, indem sie den Schirm der Lampe zurückschlug. „Aha?“

„Wir haben nichts von ihm entdeckt.“

„Wenn er wirklich entwischt ist, dieser Vagabund, dann muß ich glauben, daß Marie Stahl ihm durchgeholfen hat. Ich hätte große Lust, sie an seiner statt.“

„Was haben Sie wider Marie?“ sprach er mit einem leisen Zittern der Lippen, das seine tiefe Verachtung bei dieser Frage verriet. „Was haben Sie wider Marie?“ — denn daß Sie sie nicht aus dem Grunde forschenden wollen, den Sie dabei anführten, den Sie als Vorwand gebrauchten.“

„Solltest du denn nicht recht gut wissen, wer eigentlich Marie Stahl von ihnen ist?“ Solltest du wirklich verblendet genug sein, mir Vorwürfe darüber zu machen, daß ich etwas tue, was ich keinen Tag länger ausüben darf?“

„Muß ich denn nicht Ihnen Vorwürfe darüber machen?“ versetzte der Reffe etwas scharf und bellmännlich. „Aha, die Sie so gut wissen, welchem Schicksale Sie Marie Stahl in die Arme treiben, wenn Sie Ihren Schutz dem armen Mädchen entziehen? Sie kennen Mariens ganze Geschichte, besser, als ich sie kenne. Sie wissen, in welche Verhältnisse sie zurückkehren muß. Ihr Vater ist ein armer Teufel, ein Schwachkopf, der nicht daran denken darf, sich wider seinen Grafen und Brötherrn aufzulehnen; Graf Philipp, unser großmächtiger Nachbar, hat nun einmal seinen Kopf darauf gesetzt, daß das arme Geschöpf wie alle anderen Töchter seiner Beamten eine Zeiselang an dem, was er seinen Hof nennt, diene. Was Sie dann bedrückt, ist bekannt genug; und wie zäh dieser böse Narr an dem festklebt, was er sich einmal vorgenommen hat, brauche ich Ihnen nicht zu sagen!“

„Und deshalb soll ich Marie Stahl hier lassen und still zusehen, wie sie meinem Reffen den Kopf verdrückt, wie die stille Unschuld in mit kleinen lockenden Mandoverchen in ihr Neht einfängt, bis er umstrickt ist und“

„Meine Tante, was sagen Sie da... welche Behauptung, welcher Vorwurf...“

Dame Gebhardt machte eine Bewegung mit der Hand, welche Franz Schweigen auferlegte. Dann fuhr sie fort: „Was soll daraus werden? Entweder hat die Geschichte denselben Ausgang, welchen sie im allerhöchsten Falle nehmen wird, wenn Graf Philipp seinen Willen durchsetzt, daß Marie noch Ruppenstein komme, wobei es für sie ganz einerlei ist, ob Graf Philipp oder du die kurze, bald ausgespielte Rolle des Verderbens durchführst.“

Der junge Mann stand mit zornflammendem Antlitz hoch aufgerichtet da; es zuckte ihm in den Armen, er öffnete und schloß die wie frampfhaft geballte Hand, als ob er etwas hätte darin fassen mögen, was er in seiner Wut zerbrechen könnte. Der lange Freiherr Tacantius aber hatte seinen machenschaftlichen Wandelgang im Gemache auf und ab unterbrochen; er stand hinter dem Rücken des Reffen still, schaute ihm mit seinem langen blauen Gesicht, seinen runden Augen, seiner hohen Zigarette wie ein Gespenst über die Schulter und warf seinen Blick auf seine Gattin, in welchem diese etwas von schadenfroher Schamlosigkeit hätte aufblitzen sehen können, wenn sie überhaupt es der Mühe wert gefunden, nach ihm zu sehen. So aber würdigte sie keinen der beiden einer weiteren Beobachtung, weder den bleichen Gatten noch den hochroten Reffen, und fuhr mit derselben eisernen Kälte fort: „Oder das verschmitzte Geschöpf weilt deine überpannten Ideen, welche du von deinen Reffen mit heimgebracht hast, so auszulegen, daß sie mir die Pläne zunichte macht, welche ich für deine Zukunft habe und in kurzer Zeit ausgeführt sehen will.“

„Nebrigens,“ fuhr die Frau fort, „wenn auch dies alles nicht wäre, wie es ist, würde ich Marie Stahl schon um deswillen forschenden, weil ich nicht will, daß man ihre wegen noch einmal wage, mich in meinem eigenen Hause zur Redenshaft über das, was ich beschloßen habe, zu ziehen und mir zudringliche Fragen über meine Entschlüsse zu machen!“

„Ich darf also auch wohl nicht fragen, welches die Entschlüsse sind, welche meine gnädige Tante, wie Sie eben andeutete, für meine Zukunft gefaßt hat.“ bemerkte Franz mit großer Bitterkeit.

(Fortsetzung folgt.)

swesen durch
oben Ziele ein
l der Verfassun
wesen eingehend
auf die schweren
einigungss
teilung und
Mietminderungs
Durchaus ver
end in Herfor
der Ausweg, als
ien, deren es in
durch Zeichnung
auf der anderen
diesem Grunde
staatlichen Zu
dass ein großer
richtig zu wür
dass die Mieter
fest, daß die
Bewohnung her
es erhebliche
kapitalanlage zu
die erforderliche
daß auch die
erfordern; der
ist mehr sehen
sicher gern seine
ht neue Wohn
konne es nicht
häuser mit neuen
n, daß eine
llig höhere
ur zu behalten
ant zurückkom
nte sich nur an
stand der selbst
zu überwachen
iebung und
n, viele Wohn
schwer es den
e, die Wänsche
heit zu befrie
200 M ob
gesehnd in
fein. Man
wiese zu gehen
die menschliche
Stätten, wo
Zeit entfielen
ommen wurde.
e Interessenten
er Wohnen
es zu danken
issen habe. In
Darstellung der
inden. Es ist
ermietern vor
ge Fälle sein
das Mietschein
legen. Jeder
und daß er
er dann müsse
bearbeitet wer
erwundern, daß
emonstrationen
der Wohn
hen. (?)
eines Dor
er Wohnen
hardt, Frau
meier, Ge
Maubach,
Kaufmann
ffmann.
igung Herfor
als Jahresbe
a Tiefling
ber 300 M
b in vorlie
Finanzamt
en, die der
Behauptung
Hand, welche
as soll daraus
gang, welchen
Graf Philipp
omme, wobei
die kurze, bald
tlich hoch auf
und schloß die
darin fühlten
lange Frei
andelsgang im
an Rücken des
Denkst, kein
denst über die
welchem die
sehen können
ihm zu sehen.
Beobachtung,
und fuhr mit
Geschöpf weik
en mit heim
undichte mach
it ausgeführt
ch dies alles
um bewilligen
noch einmal
st über das
liche Fragen
ie Entschlüsse
deuteten, für
er Bitterkeit
ung folgt.)

Steuerabzug für alle Lohnempfänger und für die Arbeit
geber bedeutet, sei darauf hiermit besonders verwiesen. Es
wird sich empfehlen, die Bekanntmachung gut zu
verarbeiten.

d. Steuererklärung bis zum 15. Mai! Im Steueran
trag stimmte die Regierung einem Antrag zu, der die Frist
für die Abgabe der Steuererklärungen vom 30. April bis
zum 15. Mai hinauschiebt. Dagegen widersprach die Re
gierung einem deutschnationalen Antrage, bestimmte Nor
malsätze für die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe auf
zustellen, in denen Bücher nicht geführt werden.

d. Abkennung der Bierpreiserhöhung durch die Regie
rung. Wie wir erfahren, hat die Regierung nunmehr die
vom Brauereigewerbe beantragte Heraushebung der Höchst
preise für achtprozentiges Bier abgelehnt. Die Regierung
ist jedoch bereit, 25 Prozent der Erzeugung zum Brauen
eines mehr als zehnprozentigen Bieres freizugeben, wofür
den Brauereien die Preisfestsetzung überlassen bleibt.

d. Hohe Geldstrafe wegen Ueberschreitung der Polizei
stunde. Von dem Berliner Buchergericht wurde der Gast
wirt S. wegen Ueberschreitung der Polizeistunde zu 20 000
Mark Geldstrafe verurteilt. S. hatte die Schankkonzession
für ein Ententeasino.

b. Straßendiebstahl. Nach 7 Uhr abends, wenn der Geh
weg nach beendetem Bummel schon stiller geworden ist,
gab's in dieser Straße gestern noch einen kleinen Auflauf.
Neugierig, wie ein jeder ist, blieben die meisten Passanten
stehen. Den Anlaß zu der Zusammenkunft gaben sechs
junge Hunde. Nicht etwa, daß sie sich beißend und kläff
end herumbalgten und dadurch unangenehm auffielen,
nein in friedlichem Schlummer lagen die Hundebaby's, die
bereinst mal statliche Jagdhunde werden sollen, wie ver
schert wurde, in einem drahtüberspannten Bullerwagen.
Eine alte Frau bot sie zum Kauf an, 150 M das Stück.
Was das alles? Ja, und doch standen die Leute, als säße
ein Löwe im Käfig. Herforder Straßendiebstahl!

b. Vom Wochenmarkt. Das Angebot an Gemüse wird
in diesen Wochen ständig geringer, und es wird noch einige
Zeit vergehen, bis sich die Stände mit frischem Gemüse
wieder füllen. Der Preis für Eier ist auf 1,25 M herunter
gegangen; auch hierin war heute morgen das Angebot nur
gering.

b. Reuterabend von Max Conrad. Max Conrad, den
wir gestern abend in Brinkmanns Theateraal hörten, ist
ein Vortragskünstler eigener Art. Vollerde Sprechkunst
und beredete Mimik sind die Hauptmerkmale des Meisters.
Der seine Zuhörer aufs köstlichste unterhält. Eine Vor
tragsfolge aus Fritz Reuters Werken wurde gegeben. Der
Name des volkstümlichen, mecklenburgischen Dichters hatte
keine Wirkung nicht verfehlt, der Saal war gefüllt. Beson
ders gut trug Herr Conrad die schöne Vogelgeschichte
„Hanne Nüte ne Vogel- un Minschengeschicht“ vor, vor
trefflich auch bekannte Stücke aus „Räuschen un Kiemeles“.
Allgemein gefielen des weiteren Verwandlungsszenen, in
denen der Künstler die beliebten Gestalten des Pöbel,
Schmied Smit, Möller Bop, Moses und Onkel Bräsig auf
die Bühne stellte. Das Publikum lachte nicht mit Beifall.

b. Die Güterbodeniebstähle. Wie man uns mitteilt,
wird die Voruntersuchung gegen die verhafteten und vor
läufig festgenommenen Eisenbahnbeamten und Arbeiter in
kurzer Zeit abgeschlossen sein. Dann wird auch klares Licht
in die leidige Angelegenheit kommen und auch die Defensit
keit über den Tatbestand vollständig unterrichtet werden.
Eine Anzahl Verhafteter ist bereits abtransportiert. Wenn
die bisherigen Mitteilungen, die in der Presse erschienen,
begriffliche Aufregung hervorriefen, so ist diese wohl ver
ständlich, denn die Tatsache, daß im Gebiet der Eisenbahn
direktion Hannover während eines Vierteljahres nicht we
niger als 7 1/2 Millionen Mark Schadenersatz zu leisten
waren, bestatigt sich voll und ganz. Von dieser Summe
entfällt auf Herford allein über eine halbe
Million. Der Vorstand der hiesigen Güterabfertigung
gibt unserm Berichterstatter auf Anfrage folgende Darstel
lung: Es handele sich hier lediglich um kleinere Veran
lungen von Sendungen, die ihren Bestimmungsort infolge
Diebstahls usw. unvollständig erreicht hätten; von Verschie
bungen größeren Stils, wie Waggonladungen, könne keine
Rede sein, wenigstens seien derartige Verschiebungen bis
jetzt auf der Güterabfertigung nicht bekannt geworden.
Was die Verabingung von Gütern betreffe, so handele es sich
außer um einen Ballen Stoff um Zigarren, Tabak, Spiri
tuosen, Schokoladen und andere Lebensmittel. Die Verschul
digen hätten Sendungen, die nicht gut verpackt gewesen
seien, um einige Teile ihres Inhalts beraubt und für sich
verbraucht. Dieser habe ein paar Kisten Zigarren, ferner
einige Flaschen Kognak oder dergleichen mitgenommen; die
Gütermittel seien von den Tätern unter sich verteilt. Seit
Herbst vorigen Jahres seien einige 20 Sendungen
monatlich auf diese Weise beraubt worden. Da die
Gütermittel, namentlich Schokolade, Zigarren und Spiri
tuosen heute einen respektablen Wert besitzen, so sei bei der
Menge der Ware und der Länge der Zeit eine Summe von
einer halben Million leicht erklärlich. Fortwährende Reklama
tionen haben dann schließlich zu energischen Maßnahmen
gezwungen, um die Schuldigen zu ermitteln. Die Unter
suchung hätte zur Verhaftung von 4 Beamten und etwa 35
Arbeitern geführt. Wir geben diesen Mitteilungen Raum
und überlassen die Verantwortung dafür der zuständigen
Dienststelle. Trotz ihres teilweisen Abweichens von dem,
was bisher über die Angelegenheit bekannt wurde, ergibt
die Darstellung ein trauriges Bild von Pflichtvergessenheit
und Untreue. Beflagenswert ist dabei vor allem, daß der
Ruf der gesamten Beamenschaft und Angestellten der
Staatsbetriebe unter solchen Vorurteilen ungeheueren
Schaden erleidet. Es ist darum auch wohl verständlich, daß
diese selbst an der Reinigungsaktion das allerstärkste In
teresse hat. Alle guten Kräfte müssen mithelfen, daß die
unzuverlässigen Teile der Beamten, Angestellten und Ar
beiter aus den Staatsbetrieben so schnell als möglich ver
schwinden. Trotz aller betrübenden Ereignisse ist es ein
erfreuliches Zeichen, feststellen zu können, daß die Organi
sationen dieser Verbände in jüngster Zeit mit Ernst und
Nachdruck diese Notwendigkeit betont haben.

Hz. Jugendbund „Friedrich Raumann“. Im Hotel
Rhode veranstaltet heute abend 7 1/2 Uhr der Jugendbund
„Friedrich Raumann“ für seine Mitglieder einen Unter
haltungsabend, der durch Rezitationen, Gesangs- und
Musikvorträge verschönt werden soll. Außer den Angehö
rigen sind alle Mitglieder der Deutschen Demokratischen
Partei zu dieser Veranstaltung eingeladen. Wir wollen
nicht verfehlen, auf den Abend hiermit empfehlend hin
zuweisen.

— Einzelhandelsverband. Wir weisen auch an dieser
Stelle auf die morgen, Freitag, abend im Gasthof „Stadt
Köln“ stattfindende Versammlung hin, die sich mit der ge
planten Verlegung des Finanzamts beschäftigt.

Hz. Gastspiel Vieselerder Künstler. Wir werden gebeten,
auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß der ange
kündigte Sudermann-Abend auf Dienstag, 3. Mai, verlegt
worden ist.

Hausberge. Das Schöffengericht Bad Deynhausen hatte den
Leinseher S. Sch. aus dem benachbarten Holzhausen 1 zu drei
Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in der Werra mit Hand
granaten gespielt und dabei natürlich eine Unmenge Fische vernichtet
hatte. Seine Verurteilung gegen das Urteil wurde von der Vieselerder
Strafkammer abgelehnt.

Dr. Minden. Bis jetzt hatte der Kreis Minden mit 6 M für
das sechsmonatige Brot die billigen Brotpreise im deut
schen Reich. Diesen Vorzug kann der Kreis sich leider nicht
mehr erhalten. Die Gründe für eine Erhöhung sind zwingender
Natur, denn der Kreisverband hat noch zu decken: 108 000
M Zubehör am Zuckermehl, 378 000 M, die noch an die R. G. S. als
Ausgleich für Verbilligung des Auslandsmehls abzuführen sind,
144 000 M für Erhöhung an Gehältern, über 200 000 M für bean
tragte Erhöhung der Mahl- und Backlöhne. In gemeinsamer Ver
handlung des Kreisaußschusses, der Preisprüfungsstelle und des
Brotaußschusses wurde beschlossen (11:3 Stimmen), den Preis vom
1. Mai ab auf 6,60 M zu erhöhen. Der Antrag der Verwaltung,
den Brotpreis auf 7 M festzusetzen, wurde gegen eine Stimme
abgelehnt.

Lübbecke. Die Wittlager Kreisbahn von Holzhausen nach
Bohndel hatte im verfloffenen Geschäftsjahre einen Ueberschuß von
39 000 M (ausschließlich 85 000 M für den Erneuerungsfonds), doch
sind für Ausbesserungen und Verbesserungen für das neue Geschäftsj
ahr allein 600 000 M nötig. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates
wurde Landrat Rath-Wittlage gewählt.

Nus Nachbarschaft u. aller Welt.

Dortmund. Die Dortmunder Volkshochschule, die i. Bt. mit
so großen Hoffnungen ins Leben gerufen wurde, hat sich im ersten
Jahre wenig gut entwickelt. Verschiedene Lehrgänge mußten aus
fallen, weil zu wenig oder gar keine Hörer erschienen bzw. gemeldet
waren. Zur Wiederbelebung soll eine Neuorganisation ins Leben
gerufen werden. Zunächst soll nach dem Muster anderer Städte ein
Arbeitsplan aufgestellt und gedruckt werden. Für einzelne der ge
planten Lehrgänge hat ein geeigneter Dozent noch nicht gefunden
werden können. Hörerlisten sollen zu billigeren Preisen als in
dem letzten Halbjahr ausgeben werden. In enger Verbindung
soll die Volkshochschule mit der städtischen Bibliothek bleiben. Es
sollen Beratungsfunden für Lehrer und Hörer eingerichtet und ge
eignete Büros für die Vorträge zur Verfügung gestellt werden.

Barmen. Bei Lindau am Bodensee fand auf der Hergher
Landstraße die drei Jassen eines Autos, Kaufmann Ernst Mann,
Fabrikant Erich Wurns und Brennermeister Karl Boenne, sämt
lich aus Barmen, durch Grabenrutsch tödlich verunglückt. Das Auto
kam von einer größeren oberitalienischen Reise.

Köln. In Köln-Mülheim kam es zu einem Zusammenstoß zwi
schen französischen Soldaten und Zivilisten. Nach Mitteilungen der
„Cologne Post“ war eine Kompanie französischer Truppen auf dem
Wege nach Düsseldorf für die Nacht in Köln-Mülheim untergebracht.
Einige französische Soldaten machten hier die Bekanntheit deutscher
Mädchen. Eine Anzahl junger Zivilisten war hiermit nicht einver
standen und warf die Soldaten mit Steinen. Durch dieses Vor
gehen erlitten, schossen die französischen Soldaten auf die Angreifer,
wobei eine Anzahl Zivilisten leicht verwundet wurde.

Spernung des Güterverkehrs.

tn. Düsseldorf, 26. April. Die Düsseldorf Güterabfertigung
hat von der Mainzer Eisenbahndirektion die Weisung erhalten, daß
der gesamte Güterverkehr für alle Stationen im besetzten Gebiet und
auch für die Grenzbahnhöfe gesperrt ist. Dadurch wird die zuneh
mende Stauung im Düsseldorf Bezirk immer beunruhigender.

Der Standal von Wünsdorf.

25. Berlin, 27. April. Im Ministerium des Innern, sowie in
der Reichszentralstelle für Kriegsgefangenenfürsorge fanden Bespre
chungen über die Unruhen im Wünsdorfer Lager statt. Die dort
untergebrachten Rotgardisten sollen, soweit möglich, in ein anderes
Lager überführt werden, da in absehbarer Zeit noch nicht mit ihrem
Rücktransport zu rechnen ist. Wie erst jetzt bekannt wird, hat das
Treiben der Russen in Wünsdorf bereits mehrfach zu Klagen Anlaß
gegeben. Es kam vielfach zwischen den Rotgardisten und den Trup
pen Anwalow Verwundungen, die sich als Mißgriffen seiner beson
deren Beliebtheit erzeigten, zu Reibereien. Die roten Soldaten
brandschagten zahlreiche Geschosse in der Umgegend von Wünsdorf,
ohne daß die Behörden dem Treiben entgegenzutreten konnten. Inter
essant ist übrigens, daß die roten Truppen zum Teil über größere
Geldmittel verfügten, und zu Propagandazwecken benutzten, die sie
unmöglich aus den ihnen bezahlten Löhnen bestreiten konnten.

Französische Kultur.

Simmelschreiende Schenlichkeiten.

Die „München-Augsburger Abendzeitung“ veröffentlicht eine
Reihe neuer Frevelkaten, die in der besetzten Pfalz verübt wurden.
Danach haben die Städte Ludwigshafen, Kaiserslautern und Speyer
neuerlich schwarze Besatzungstruppen erhalten. Die Fürsorge der
weißen Franzosen für die schwarzen Truppen konzentriert sich in
erster Linie auf die Bereitstellung von öffentlichen Häusern, deren
Innassinnen zum größtenteils gewaltam von der Straße weg aufge
griffen wurden, sobald sie sich einmal mit Schwarzen hätten sehen
lassen. In einer pfälzischen Stadt sind fünf Mädchen in den ersten
Wochen gestorben und in einer Kaserne derselben Stadt sind nach
dem Abzuge der schwarzen Truppen verstorben die Leichen von sechs
weiteren Mädchen vorgefunden worden. Diese ungeheuerlichen
Scheußlichkeiten, die, wie das Blatt sagt, erst in der allerjüngsten
Vergangenheit geschehen sind, genügen, um zu illustrieren, was sich
hinter dem Begriffe Kantionen in Wahrheit verbirgt.

Kleine Nachrichten.

Ueber sechs Jahre als geisteskrank behandelt und in einer Heil
anstalt untergebracht war der Baumentnehmer August Sievers in
Vienenburg am Harz auf Grund eines ungünstigen ärztlichen
Gutachtens. Es ist Sievers jetzt gelungen, ohne fremde Hilfe die
Aufhebung seiner Entmündigung sowie die Anerkennung seiner geis
tigen Fähigkeiten zu erzwingen. Das Besonderegericht in Hildes
heim hat dieses endgültig ausgesprochen. — Zu der Mordtatsache in
der Karolinenstraße in Hannover wird mitgeteilt, daß Kaplan
Bayer, der wegen Beteiligungsvorwurf an dem Mord festgenommen
war, am Freitag aus der Haft entlassen worden ist. — Nachdem
erst vor einigen Tagen Diebe in das Postamt zu Sinnenrope ein
drangen und alles mögliche mitnahmen, wurde in vorvorgangener
Nacht ein schwerer Einbruch in das Altenaer Postamt verübt,
wobei den Einbrechern Werthsachen in Höhe von zirka 25 000 M in
die Hände fielen. Von dem diebischen Gefindel fehlt jede Spur. —
Die 42 Jahre alte Ehefrau des Ritters Johann Weinbörner in der
Bauerstraße Altmehorst bei Oelde stürzte sich in einem Anfall von
Schwermut in einen dem Hofe benachbarten Tümpel und ertrank. —
Mit einem Gedächtnis aus dem Klosterturm des fahrenden Eisen
bahnzuges suchte bei Minsleben der Althändler Nicolai von Sal
berstadt, der in den Ilsenburger Kupferdiebstählen der Haupt
hehrer war, die Freiheit zu erlangen. Der den Verbrecher beglei
tende Wernigeröder Beamte wagte aber den gleichen Sprung und
es gelang ihm, trotz erheblicher eigener Verletzungen, den Flüchtling
zu fassen. — Der Gastwirt Schleidung in der Orenda geriet mit
seinem 22jährigen Sohne auf dem Heimwege vom Felde in einen
Wortwechsel. Ergrimmt über das Verhalten seines Sohnes zog er
einen Revolver und streckte den Sohn durch einen tödlichen Schuß
nieder. — Im Landreise Lehe (Prov. Hannover) entfiel ein
großer Heidebrand. Große Wald- und Heidebestände wurden zer
stört. Ein Interniertenlager, in dem 5000 Bolschewisten unterge
bracht sind, stand in größter Gefahr. Dem Eingreifen von 1200
Bolschewisten gelang es, das Feuer zu erlöchen. — Eine große
Freude wurde der Familie des Landwirts Wilhelm Tölle in Bil
lenbruch zuteil. Der Sohn Heinrich kehrte nach sechsjähriger
Gefangenschaft im fernen Sibirien ins Elternhaus zurück. Längst
schon hatte man nicht mehr auf eine Rückkehr gehofft. Man fand
die Freude des Vaters verstehen, als er seinen Sohn nun nach
sebenjähriger Trennung wieder sah. Leider hatte die Mutter des
Heimkehrers vor etwa fünf Wochen die Augen zum ewigen Schlum
mer geschlossen. — Ein Einbruchdiebstahl wurde in dem Modehau
se Beder in Gifhorn verübt. Die Diebe schnitten vom Garten aus
eine Scheibe heraus und stahlen hauptsächlich Seiden- und Woll
waren, Gummimäntel usw. im Werte von etwa 70 000—80 000 M.
Bei der Witwe Berndt wurde der gesamte sehr reiche Inhalt der
Speisekammer, beim Schlachtermeister Dantke Gefrierfleisch für
etwa 5000 M gestohlen. — Reichspräsident Ebert hat den am 4. De
z. 1920 vom Arnberger Schwurgericht wegen Raubmordes zum
Tode verurteilten 24jährigen Steinmetz Fritz Köfler aus Weil in
Württemberg zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. — Ein
Unfall in der Quäntelstraße/Trug sich in Elberfeld zu und zwar
infolge eines Unfalls bei der Dampfseilanlage in der neu einge
richteten Zentralfiliale. Das Unglück geschah durch Zerplatzen eines
überhitzten Kessels. Leider sind auch einige Menschen dabei zu Schu
den gekommen. Der Metzger Paul Prinz mußte mit schweren Ver
letzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. — Die Dynamit
attentäter auf die 66 Heilerbrücke in Charlottenburg, die
Arbeiter Karl Schulz aus Charlottenburg und Hermann Frank,
sind von dem außerordentlichen Gericht in Dresden zu je 10 Jahren
Zuchthaus verurteilt worden. Die Aburteilung erfolgte in Dresden,
weil Schulz sich dort wegen eines weiteren Dynamitattentates zu
verantworten hatte. — Ein Bahnbeamter in Marendorf wollte
dieser Tage ein schon gut herangereiftes Schwein verkaufen. Der
Kaufpreis war bereits vereinbart. Als man die Stalltür öffnete,
war das Tier verschwunden. Nach einigem Suchen fand man das
Schwein in der in der Nähe befindlichen Jauchegrube ertrunken lie
gend. — Aus Düsseldorf wird gemeldet: Der „Maderadach“
ist für die Düsseldorf und Duisburger Besatzungszone für drei
Monate verboten worden. — Der Betrag von 1100 000 M für
Siedlungs- und Notbauten wurde von dem Bürgerordnungsbevollmäch
tigten in Celle bewilligt. Der genannte Betrag soll durch eine Anleihe
aufgebracht werden. — In einer Sitzung des Elternbeirats der 288.
Gemeindeschule zu Berlin richtete der Vorsitzende, der der Unab
hängigen Sozialdemokratischen Partei angehört, aus privater Ver
anlassung, nämlich wegen Nichtverheiratung seiner Tochter, heftige An
griffe gegen den Rektor und die Lehrerschaft; diesen alten Graus
körper drohte er alles mögliche an und konnte sich in seinen Aus
sätzen nicht genug tun. Rektor Sporleder, ein ruhiger sachlicher
Mann, der sein Amt 25 Jahre hindurch ohne irgendwelche Inzucht
lichkeiten geführt hat, bekam vor Erregung einen Herzkrampf, in
folgedessen er noch in der Sitzung gestorben ist.

Wirtschaftsleben.

Devisenkurse.

	27. April	26. April
Telegraphische Auszahlungen:	Geld	Brief
Amsterdam-Brüssel	100 fl. 237,25	223,75
Brüssel-Antwerpen	100 fl. 483,60	481,50
Christiania	100 fl. 999,00	1001,00
Kopenhagen	100 fl. 114,85	115,15
Stockholm	100 fl. 1483,15	1481,50
Helsingfors	100 finnische Mk. 13,85	15,65
Italien	100 Lira 308,65	309,35
London	1 Pf. Sterl. 251,95	252,51
New York	1 Doll. 63,63	63,32
Paris	100 francs 480,00	481,50
Schwitz	100 francs 1167,85	1110,50
Spanien	100 Pes. —	846,60
Wien (altf.)	100 fl. —	—
Prag (Deutsch-Oesterreich abgeh.)	16,98	16,97
do.	100 fl. 87,15	87,35
Budapest	100 fl. 24,34 1/2	24,40 1/2
	24,34	24,37

Achtung! Achtung!
Großer Preissturz
in Seifen!
Besichtigen Sie bitte meine Fenster-Auslagen!
Seifenhaus Duade
Holländstr. 40. Remmstr. 27.

Innungs-Krankenkasse der Maler, Glaser u. Lackierer Herford.

Für die Neuwahl des Vorstandes und des Ausschusses ist nur je 1 Wahlvorschlag eingereicht. Nach §§ 5 und 10 der Wahlordnung gelten die Vorschläge als gewählt:

Vorstand:

Arbeitgeber:	Arbeitnehmer:
H. Stein, Radewigstr. 14	Aug. Haddenhorst, Hafenbrink 16
H. Festing, Esgrabenstr. 12	H. Kort, Ahmerstr. 79
	Joh. Ohne, Remmstr. 41
	H. Stadländer, Rindenerstr. 79

Erfahrmänner:	Erfahrmänner:
H. Thomas, Wälderstr. 63	W. H. Monte, Ellerfelderweg 3
H. Deteling jr., Clarenstr. 17	W. H. Steffen, Orstfelderstr. 3
	H. Stranghöner, Friedensstr. 3
	E. Sinter, Meierstr. 55

Ausschuss:

Heinr. Kiehl, Schloßstr. 12	H. H. Keller, Haderstr. 4
Heinr. Schürmann, Salzstr. 9	W. H. Volgt, Benterweg 9
Ing. Einke, Remmstr.	Fr. Neumann, Diebroderstr. 76
	W. H. Demeier, Ahmerstr. 55
	Fr. Hattenhorst, Blothoerstr. 13
	Heinr. Steinhilber, Vordorferstr. 38

Erfahrmänner:	Erfahrmänner:
H. Schaal, Remmstr.	W. H. Stuke, Goltstr. 32
Heinr. Hagemeyer, Bergerstr. 1	Fr. Sueran, Orstfelderstr. 50
W. H. Krieger, Elberfelderstr. 159	Otto Spiller, Sander 44
	W. H. Hoffmann, Elberfelderstr. 55
	Fr. Halm, Hafenbrink 16
	W. H. Terwe, Bismarckstr. 3

Herford, den 27. April 1921.
Der Vorstand. Heinr. Kiehl.

Schützenhof.
Doppel-Kegelbahn
vollständig erneuert.

Wir suchen für sofort eine
tüchtige
Kontoristin
für Schreibmaschine und Stenographie.
Wittenborg-Brennereien.
Persönl. Vorstellung nachm. von 3-5 Uhr.

Zwei tüchtige
Schneidergehilfen
für erstklassige Maßarbeit zu
sofort oder später gesucht.
Tuch-Spezialhaus Lehmann
Bäderstr. 33. Telef. 971.

Bekanntmachung
der Stadt Herford.
Im Lager Weddigen kann gekauft werden:
vina Futterfisch für Ziegen und Schweine, 1 Zentner
115 M., ferner wird Saathäfer auch pfundweise abgegeben.
In der Markthalle kann gekauft werden:
jeisse Bohnen, 1 Pfund 1.80 M., ferner Dörzwiebeln (Rest
aus der Kriegsküche), schöne Ware, 1 Pfund 1 M.
Lebensmittelamt.

Bekanntmachung
des Landkreises Herford.
Als zugelaufen gemeldet wurde ein Dobermann. Eigen-
mer wolle sich innerhalb 14 Tagen im Amtsbüro, Zimmer
r. 1, melden.
Amt Herford-Giddenhäusen.

Kaufen Sie
Dixin
von Henkel
bestes
Seifenpulver
Preis Mk. 2.25 das Paket.
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Einzelhandel-Verband, Herford.
Am Freitag, den 29. April, abends 8 Uhr,
bei Geilker:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht über die unternommenen Schritte gegen die ge-
plante Verlegung des Finanzamtes.
2. Verschiedenes.
Auch Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen.

Schützen-Verein
Herford-Radewig
1. Kompagnie.
Freitag abend, 8 1/2 Uhr:
Versammlung
beim Schütz. O. Groß,
Sternstraße.
Um zahlreiches Erscheinen
wird dringend gebeten.
Tagesordnung äußerst
wichtig.
Der Einberufer.

Musikverein
Heute abend:
Wichtige Probe.
Damen und Herren
8 Uhr pünktlich.

Katakeller
HERFORD.
Dienstags und Freitags
von 7 1/2 bis 11 Uhr
**KÜNSTLER-
KONZERT.**

Anmeldungen
für den Nachmittags- und
Abend-
Nästkursus
der am 1. Mai beginnt,
werden bis dahin entgegen-
genommen.
Fleschen Buchholz,
Ahmerstr.-Kirchengart. 5.

Bruchfranke
können auch ohne Operation
und Berührung geheilt
werden. Nächste Sprüche in
Minden, Bahnhofshof, Friedr.
Wilhelmstr. 13, am 6. Mai 1921 von
10-11 Uhr.
Dr. med. Raabs,
Spezialarzt für Bruchleiden,
Berlin W. 35,
Potsdamerstr. 102.

Bettstelle
mit Matratze
preiswert zu verkaufen.
M. Rah, Haderstr. 79.
Grundstück
mit Geschäft oder für Ge-
schäft passendes bei guter
Anzahl zu kauf. gesucht.
Angebote unter A 519
„Cicella“ Ant. Gyp.,
Hannover, Ederstr. 15.

Blumentisten
Gelegenheitsverkauf
auch hübsche, sehr
billig abgegeben.
S. Stahlberg,
Holländstr. 17
Telefon 513.

Gelegenheitsverkauf
Neue und gelagerte An-
züge (Gulaways), Damen-
kleider, Kinderkleider,
Schuhe, getr. für Herren
und Damen, Sofas sowie
fam. Einzelmöbel in der
An- u. Verkaufsstelle
Jakob Schmitt
Stiftstraße 1, Dorringang.

**Damen- und
Kinder-
Garderobe**
wird schnell und preiswert
angefertigt. Nachzutragen
unter 16623 in der Ge-
schäftsst. d. Zeitung.

Fahrräder
neue u. gebrauchte.
Zu kauf. auch ge-
brauchte ein. / Erfahrene
Reparaturen prompt
und billig.
G. Marten, Credenzstr. 24.
Eine 1 1/2 schlafl. eiserne

Bettstelle
mit Matratze
preiswert zu verkaufen.
M. Rah, Haderstr. 79.
Grundstück
mit Geschäft oder für Ge-
schäft passendes bei guter
Anzahl zu kauf. gesucht.
Angebote unter A 519
„Cicella“ Ant. Gyp.,
Hannover, Ederstr. 15.

Pickel im Gesicht
Mittelfer und Pusteln be-
seitigt schnell und sicher
Vot. Seefand-Mandelklee.
In einschläg. Geschäften zu haben

Ordnung. Laufjunge
nicht unter 12 Jahren zu
sofort gesucht. Zu melden
mittags 12-1 Uhr
S. Kröher,
Höhenstr. 17.

Tüchtige
Aushilfs-Kellner
zu melder:
Schützenhof.

2 tüchtige
Kochschneider
wenn möglich Heim-
arbeiter, für sofort
gekauft.
W. H. Peter, Telef. 936.

Junges Mädchen
sucht Stellung zur Erler-
nung des Hausbaus bei Fa-
milienanschluss.

Arbeitsamt
für Stadt und Landkreis
Herford,
Wallengassestr. 1.

Bäckergehilfe
auf sofort gesucht, daselbst
wird auch ein
Lehring
angenommen.
Hahne,
Bad Deynhäusen.

**Geschlechts-
krankheiten**
jeder Art (Harn-
röhrenleiden frisch und
spez. voraltet, Syphilis,
Mannesschwäche, Weiss-
fluss) werden sich sofort
vertrauensvoll an
Dr. med. Dammanns
Heilanstalt
Berlin S. 69 Potsdamerstr.
1238. Sprechst.: 9-11 u.
2-4, Sonntags 10-11 Uhr.
Belehrende Broschüre m.
tausendfreiwill. Danksch.
u. Angabe bewährter Heil-
mittel (ohne Quecksilber
u. andere Gifte, ohne Ein-
spritz., ohne Herabsetz.).
gegen 2.- Mark. disk.
in versch. Kavern ohne
Absender. Leiden genau
angeben.

Freitag, den 29. April, abends 8 Uhr, im Schützenhof (G. Stedingk).
Vortrag mit Lichtbildern und Experimenten des
Generalsekretärs E. Nordberg, Wien,
der Gesellschaft für psychische Forschung
Phantome der Toten!
Ein Gang durch das geheimnisvolle Reich des Spiritismus. - 80 Lichtbilder!
Tischdecken (mit Demonstrationen).
Karten zu 8, 6 u. 4 M. excl. Steuer i. d. Kortkamp'schen Buchhandlung
und an der Abendkasse. Beachten Sie die roten u. grünen Plakate.

STEINWAY & SONS
VERTRETER: TH. MANN & CO
BIELEFELD, OBERNTORWALL 29

Einige 100 Zentner
Flachsstäben zum Streuen
hat abzugeben
W. H. Vormbrod, Neuenkirchen
Kreis Nette.

Laufbursche
für einige Nachm.-Stunden
gekauft.
Gebr. Meyer,
Bäderstr. 16/18.
Schwarzes mod. mes
Jackentleid
gegen Zucker abgegeben,
ebenso verschiedene andere
Sachen. Sophienstr. 2.

Ein fast neuer
**Kinder-
wagen**
preiswert abgegeben.
Schloßstr. 9.

1 Spieluhr
(Kalliope) mit Platten und
ein **Faßball**
mit Bäume abgegeben.
Nachm. u. n. n. 16625
in der Geschäftsst. d. Ztg.

Pferdedünger
noch abgegeben.
Auf der Freiheit 6.

**Geschlechts-
krankheiten**
jeder Art (Harn-
röhrenleiden frisch und
spez. voraltet, Syphilis,
Mannesschwäche, Weiss-
fluss) werden sich sofort
vertrauensvoll an
Dr. med. Dammanns
Heilanstalt
Berlin S. 69 Potsdamerstr.
1238. Sprechst.: 9-11 u.
2-4, Sonntags 10-11 Uhr.
Belehrende Broschüre m.
tausendfreiwill. Danksch.
u. Angabe bewährter Heil-
mittel (ohne Quecksilber
u. andere Gifte, ohne Ein-
spritz., ohne Herabsetz.).
gegen 2.- Mark. disk.
in versch. Kavern ohne
Absender. Leiden genau
angeben.

Gießige, größere Möbelfabrik
die in der Hauptsache natur-lackierte
Stücken fabriziert, sucht für sofort
tüchtigen Malermeister
der an selbständiges Arbeiten ge-
wöhnt ist. Angeb. unter Nr. 16613
an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Arbeiter für Negebau
für sofort gesucht.
Gebr. Seidländer, Brate i. W.
Stahldrahtmatrassen- und Polsterwaren-Fabrik.

Tüchtige (r)
Stenotypist (in)
zum 1. Mai gesucht.
Rechtsanwalt Dr. Kamp, Bielefeld
Minderwall 7.

Motorrad
moderne Form, neu überholt, mit voll-
ständig neuem Ballast-Bergaler, neu
emalliert und veredelt, Sammel sehr gut
erhalten, la. Liefer, ist wegen Ausfah-
rung einer leistungsfähigeren Maschine
zu verkaufen.
Trianon-Fahrradwerke
Heinr. Müller jr., Deichstr. 3.

Drucksachen
aller Art
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Fr. Kuhle.

**Die diesjährigen
öffentlichen Impfungen.**
finden wie folgt statt:
19. Mai 1921, nachmittags 2 Uhr, Schule Mahnen,
desgl., nachmittags 4 Uhr, Schule Bischofsheide,
desgl., nachmittags 5 Uhr, Schule Mittel.
20. Mai 1921, nachmittags 2 Uhr, Schule Gohfeld,
desgl., nachmittags 3 1/2 Uhr, Schule Melbergen Nord,
desgl., nachmittags 5 1/2 Uhr, Schule Melbergen Süd,
23. Mai 1921, nachmittags 2 1/2 Uhr, Schule Böhrner-Ort,
desgl., nachmittags 4 1/2 Uhr, Schule Böhrner-Heide,
desgl., nachmittags 5 1/2 Uhr, Schule Falscheide,
19. Mai 1921, nachmittags 1 Uhr, Schule Halstern,
desgl., nachmittags 2 Uhr, Schule Besebruch,
desgl., nachmittags 2 1/2 Uhr, Schule Ottscheid,
desgl., nachmittags 6 Uhr, Schule Mennighüffen,
20. Mai 1921, nachmittags 1 1/2 Uhr, Schule Ellerbusch.

desgl., nachmittags 2 1/2 Uhr, Schule Oberbed.
desgl., nachmittags 3 Uhr, Schule Oberbed.-Feld.
Die Nachschauen finden eine Woche später zu derselben
Stunde statt. Als Impf- und Nachschauort dienen die in
den vorgenannten Orten vorhandenen Schulen.
Zu den Impfterminen sind vorzustellen:
a) Kinder, die im Jahre 1920 geboren sind,
b) die vor dem Jahre 1920 geborenen Kinder, welche noch
nicht, oder noch nicht mit Erfolg geimpft sind,
c) die im Jahre 1909 geborenen Kinder,
d) die vor dem Jahre 1909 geborenen, noch schulpflichtigen
Kinder, welche noch nicht oder noch nicht mit Erfolg ge-
impft sind.
Hierbei wird darauf hingewiesen, daß neben den amt-
lich angestellten Impfpfärzten auch jeder approbierte Privat-
arzt zur Vornahme von Impfungen berechtigt ist.
Böhrne, den 25. April 1921.
Der Amtmann: v. der Boel.

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 63 und 151
Postfachkonto Nr. 5796
Schiedam, Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1. Spalte 1. Millimeterzeile ober
dem Raum für Stadt- u. Land-
kreis Herford, sonst 35 Pfennig.
Wettamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 98.

Herford, Donnerstag, den 28. April 1921

39. Jahrgang.

Das erste Schwimmdock aus Eisenbeton.

Die Anwendung des Eisenbetons als Schiffbaustoff, die besonders seit Kriegsanfang in vielen Staaten eine ständig wachsende Verbreitung findet, hat jedoch einen bedeutungsvollen Fortschritt zu verzeichnen. Am Donnerstag ist auf der Mindener Eisenbeton-Werft, A.-G., das erste Eisenbeton-Schwimmdock der Welt seinem Element übergeben worden. Die Mindener Zeitung berichtet darüber:

Das Dock, das nach dem bekannten Patent des Regierungsbaumeisters Dr.-Ing. Wilhelm Teubert erbaut ist und 30 Meter Länge und 10 Meter Breite im Lichten misst, dient neben seiner für die Binnenschiffahrt wichtigen Verwendung als Ausbesserungsdock hauptsächlich als Dauerform für den Bau von Eisenbetonschiffen. Die Innenseite des Docks bildet die genau gegebenenfalls veränderliche Form des Schiffes auf die nach Aufstellen der Eisenbetonbauteile beginnt der Bau von Betonschiffen eine neue Entwicklung, die die Betonschiffe innerhalb weiter Grenzen der Verwendung den Eisenschiffen gleich und den Holzschiffen weit überlegen macht und zwar sowohl für die See- wie für die Binnenschiffahrt. Denn durch die Vervollständigung der Herstellungsweise der bis ins letzte durchgerechneten Konstruktion und einer für Wasserdichtigkeit, Festigkeit und Leichtigkeit günstigen Betonmischung gelingt es, die Betonschiffe bei sehr geringem Eigengewicht den eisernen gleichwertig zu machen, so daß infolge der sehr viel geringeren Bau- und Unterhaltungskosten eine weit größere Wirtschaftlichkeit erreicht wird.

Das Schwimmdock, das eine Höhe von 3,50 Meter hat, geht nur 0,64 Meter tief, kostet etwa halb soviel wie ein eisernes und braucht keine Unterhaltungskosten. Es erspart auch den in mehrfacher Hinsicht besonders für Betonschiffe nachteiligen Stapellauf, da das Schiff durch das Absenken des Docks auf die Hafensohle ohne jede Beanspruchung seinem Element übergeben wird.

Der Bau des Docks selbst erfolgte, um die Anlage einer Landheiling zu ersparen, auf dem Boden des abgelassenen Mindener Industriebassins, durch dessen Füllung es für den Aufschwimmen gebracht und in Betrieb genommen wurde. Gleichzeitig wurden 2 Arbeitsprämie von einem schon von der Wasserbauverwaltung erprobten Typ vom Stapel gelassen, die nur 19 Zentimeter Tiefgang haben und die billiger sind, als hölzerne oder eiserne. Damit dürfte die Eignung des Eisenbetons als Baustoff für Schwimmdock jeder Art erwiesen sein.

Die Mindener Eisenbeton-Werft A.-G., die erst seit gut einem Jahr besteht, hat mit dem Bau dieses Docks — und ausdrücklich sei das hervorgehoben — des ersten seiner Art in der Welt, einen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit gegeben. Möge aus dieser Tatsache und den großen Vorteilen, die sie unserer See- und — was uns vor allem in kleinerem Kreise

hier interessiert — der Binnenschiffahrt bringt, reicher Segen für die Gesellschaft und damit auch für unser heimisches Wirtschaftsleben erblicken.

Nehmen uns die Feinde auch — da wir wehr- und machtlos sind — unsere Schiffe, die einst mit Stolz die deutsche Flagge trugen, deutschen Geisteszeugen werden sie uns nicht nehmen können, und die Tage kommen, da Deutschlands Handelsflagge wieder mit Achtung auf den Meeren begrüßt werden wird.

Ein Sozialist für privatwirtschaftliche Betriebsführung.

(Statt Kommunalisierung — gemischtwirtschaftlicher Betrieb.)

Die innere deutsche Wirtschaftspolitik wird im Reich, Ländern und Gemeinden in nächster Zeit außerordentlich stark unter dem Zeichen starker Angriffe der sozialistischen Parteien stehen. Die Befreiung von jeglicher Verantwortung, die die Mehrheitssozialdemokratie nunmehr auch in Preußen sich aus engstem Parteigegensatz erkämpft hat, soll die sozialistischen Parteien in einer dogmatischen, durch nichts beschwerten Agitation für die Sozialisierung, für die Umformung der demokratischen Republik in eine sozialistische, Man wird sich über diese ungesunden Gefahren innerpolitischen Lebens ebenso wie über die äußeren Gefahren, die von der Entente unter Frankreichs Führung jetzt in der Monatswende bevorstehen.

Alle, die sich verpflichtet fühlen, diesen innerpolitischen Gefahren zu begegnen, die in der Verwirklichung der sozialistischen Doktrin eine zur Katastrophe der Volksgesamtheit führende Entwicklung sehen, müssen dabei mit besonderer Aufmerksamkeit die Vorgänge verfolgen, die auf die innere Unzufriedenheit der sozialistischen Wirtschaftspolitik hinweisen, die weiterhin auch klar erkennen lassen, wie stark die sozialistische Stoffkraft durch innere Kritik zermindert ist.

Eine besondere Beachtung erfordert hierbei die kürzlich dem Magistrat der neuen Stadtgemeinde Berlin zugestellte Denkschrift des Stadtbaurats Horten über die Reorganisation der Verwaltung der städtischen Werke, da Horten als Wirtschaftsforscher von den radikalsten unabhängig-sozialistischen Kreisen außerordentlich geschätzt wird, ihm von dieser Seite wie auch von Gruppen der kommunistischen Partei sogar die wirtschaftliche Ausbildung von Betriebsräten übertragen wurde. Hortens Denkschrift ist eine klare Abgrenzung gegen alle Kommunalisierung. Die Veranschaulichung der Produktionsmittel in der heute einzig möglichen Form, der Verstaatlichung oder Verstaatlichung, ist ihm auf Grund seiner Erfahrungen unlösbar verbunden mit einem Bürokratismus, der die Wirtschaftlichkeit der Betriebsführung und die Betriebsproduktivität zum Schaden des Ganzen hemmend beeinflusst. Seine Denkschrift spricht sich nicht nur gegen jede Erweiterung des gemeindlichen oder staatlichen Wirtschaftsbürokratismus durch Sozialisierungs- oder Kommunalisierungsmaßnahmen aus, sondern fordert vor allem auch die Rückführung der bisher kommunalisierten Betriebe in eine privatwirtschaftliche Betriebsform, die entsprechende Form; er kann dabei darauf verweisen, daß die Kommunen Frankfurt a. M. und Königsberg i. Pr. auf diesem Wege schon mit Erfolg vorangegangen sind.

Die praktische Verwirklichung seines Planes schlägt Horten derart vor, daß die bisherigen städtischen Werke in die Form einer Aktiengesellschaft oder Gesellschaft mit beschränkter Haftung über-

führt werden, deren Anteile in Händen der Stadtgemeinde liegen, deren Generaldirektion aber keine Verwaltungsbehörde, sondern eine einem fachlichen Aufsichtsrat verantwortliche Leitung ist. In gemeinsamen Wirtschaftszweigen, die bisher noch nicht kommunalisiert waren, soll die gemischtwirtschaftliche Einstellung ihres wirtschaftlichen Handels durch Kapitalbeteiligung der Stadtgemeinde sichergestellt werden unter voller Beibehaltung ihrer privatwirtschaftlichen Leitung und Betriebsorganisation.

Der die ganze Denkschrift beherrschende Gedanke ist, daß die bewegliche, freie Initiative der Privatunternehmung auch in dem gemeindlichen Betrieben nicht gehemmt werden darf, daß sie ein unerlässlicher Bestandteil erfolgreichen Wirtschaftens ist, und daß jede wirtschaftspolitische Maßnahme, die sie außer Acht läßt, schädlich wirkt. Man wird gerade in der jetzigen politischen Situation mit ihren gefährlichen Entwicklungsmöglichkeiten diese Anerkennung der privatwirtschaftlichen Prinzipien durch einen sozialistischen Wirtschaftler als wertvolles Besenntnis dahingehend auszuwerten haben, daß der Aufstieg des Volkes, der Aufstieg der arbeitenden Klassen nicht basiert auf der Vergeßlichkeit der Produktionsmittel, daß vielmehr das soziale Problem nur auf der Basis der Privatwirtschaft seiner Lösung entgegengeführt werden kann.

Preise und Ründigungen im Pachtwesen.

Daß die Verhältnisse im Pachtwesen von Tag zu Tag kritischer werden, bedarf heute keines weiteren Beweises. Diese Vorgänge sind um so bedenklicher, als rund 17 Prozent unserer landwirtschaftlichen Fläche in Pächterhänden sind. Es handelt sich insbesondere darum, daß teilweise die Pachtpreise in einer nicht zu recht fertigen Weise in die Höhe schnellen und bei länger laufenden Verträgen — die übrigens immer weniger werden — kein Mittel unverzüglich gelassen wird, um Gründe für eine Ründigung dieser Pachtpreise zu finden. Leider haben die Pächter vielfach Verträge unterschrieben, in denen eine Ründigung jederzeit möglich ist.

Gewiß soll und muß den Pächtern ein angemessener Pachtpreis zugestanden und ihrer wirtschaftlichen Lage Rechnung getragen werden. Aber Pachtpreise, wie sie in der letzten Zeit in erschreckender Weise bekannt werden, üben neben allem anderen auch eine verhängnisvolle Wirkung auf die Preisentwicklung der landwirtschaftlichen Produkte aus. Nur zwei Beispiele: In einem Falle wurden für gepflügten Acker 1250 M je Morgen gefordert und gezahlt, und in einem anderen Falle wurden für unzureichend gemachten Acker bei längeren Verträgen 480 M je Morgen verlangt und teilweise gezahlt.

Im Zusammenhang damit mehrten sich die Nachrichten über rückfällige Entziehung ganzer Pachthöfe Pächtern gegenüber, die seit Jahrzehnten, ja seit Generationen den Pachthof bewirtschaftet haben und auch bei Neuverpachtungen erhöhte Pachtpreise im Rahmen der Möglichkeit zu zahlen durchaus bereit sind. Ueber einen solchen Fall berichtet der „Vorwärts“ in seiner Nummer 145 vom 29. März, ganz auch unserer Information entsprechend. Es heißt da:

„Bis zum Jahre 1916 hatte ich einen länger laufenden Pachtpachtvertrag und zahlte 20 M pro Morgen, zusammen 500 M jährlich. Daneben habe ich sämtliche Steuern und Lasten zu tragen. 1916 wurde die Pacht ... auf 1000 M und Anfang 1920 auf 1800 M jährlich also auf 72 M pro Morgen erhöht. Im Juni 1920 wurde mir kurz vorher der Hof zum 1. Mai 1921 aufgekündigt. Ich bot darauf 2000 M und wäre bis zu 3000 M gegangen. Nachrich erhielt ich nicht. Ich hörte dann nach einiger Zeit, daß der Hof für 5000 M an den Meggermeister Pudenz in Düsseldorf, einen im

Die alte Geige.

Skizze von Lita Wolff-Berlin.

Die letzten Töne waren wie ein Hauch verklungen. In atemlosen Schweigen verharrte die kleine, erlesene Gesellschaft.

Die feine Hand des greisen Künstlers ließ den Bogen fluten — das verträumte Rächeln schwand, der verglückte Blick, der wie in eine andere Welt gerichtet war, kehrte langsam zur Erde zurück.

Und noch immer dies andachtsvolle Schweigen, das mehr tiefer und heiliger für den Künstler ist als der stärkste Applaus.

Wie ein Bann lag es auf diesen Männern und Frauen keines Freundeskreises, denen er soeben sein Bestes gegeben hatte.

Da zerriss ein Laut wie ein heller Zauber die tiefe Stille, und im nächsten Augenblick hing Jabel, sein blonder Liebling, an seinem Hals.

„Großvater! — wie schön das war! Einzig schön wie Himmelsmusik! Keiner spielt doch so schön wie du.“ Sie lachte und weinte, denn in den großen, grauen Kinder-Augen standen blanke Tränen. Vorsichtig schlug er das weiße Seidentuch um die Geige, dann legte er sie mit zärtlichen Gebärden in ihr Bett von lila Sammet.

Jabel hat die herabhängenden Hände gefaltet und sah ihm zu. Jetzt legte er den Arm um die Schultern der schlanken Enten und drückte ihr einen Kuß ins Haar, das sich in blonden Wellen um den schönen Mädchenkopf bauschte.

„Sie war es — ihre Seele hat wieder einmal so herr-

lich gesungen“, flüsterte er leise. „Du weißt doch, meine braune Liebste hat eine gottbegnadete Seele, die an die Herzen der Menschen rührt.“

„Ich weiß es, Großvater“, sagte Jabel, und ein andächtiger Schauer rieselte ihr über den Rücken. In dem schlichten, weißen Kleide mit dem runden Halsausschnitt bot sie mit ihren fünfzehn Jahren ein ruhendes Bild holder Unschuld neben dem weißhaarigen Großvater, dessen edles Profil dem der Enten so sehr ähnlich war.

Engumschlingen traten sie zu ihren Gästen, und der alte Herr mußte von allen einen herzlichen Händedruck zum Dank entgegennehmen.

„Jabel! Jetzt muß Jabel spielen!“ ertönte es da mit einem Mal. Sie machte erschrockene Augen.

„Jetzt, nach dem Großvater? Ach — ich kann doch nichts.“

„Doch — Stiebling — spiele nur — du kannst es wagen.“

Er lächelte gütig. Sie wehrte sich noch ein Weilchen, denn ihr Können schien ihr so gering — ihr Talent so klein, ihr vergötterter Großvater aber war ein gottbegnadeter Künstler, wie konnte sie sich neben ihm hören lassen?

Aber der alte Herr machte kurzen Prozeß. Er nahm die alte Geige wieder heraus und drückte sie ihr in den Arm, fast mechanisch griff sie da nach dem Bogen.

Einen Augenblick stand sie unschlüssig, dann hob sie das Instrument an das Kinn, und der erste Ton zitterte durch das Gemach. Beethovens Frühlingssonne erklang.

Wie sicher führte die schlanke Mädchenhand den Bogen! Die Töne perlen — die Geige schluchzte und sang, jubelte und weinte —

Jabel hatte geredet. Ein Beifallsturm brach los — nur der Großvater sagte nichts.

Da füllten sich die Mädchenaugen mit Tränen und mit bebender Stimme sprach sie leise:

„Ich habe es ja gewußt — ich kann nichts.“ — Verständnislos wurde sie umringt. „Aber Jabel! Es war doch herrlich!“

„Nein — denn Ihr habt geklatscht — Eure Seelen haben sich nicht gerührt.“

Traurig ging sie zum Flügel auf dem der Ebenholz-Kasten stand, und behutsam bettete sie des Großvaters kostbaren Schatz hinein.

Der Krieg war ins Land gekommen und mit ihm Hunger und Not. Jabels leuchtende Kinder-Augen hatten jetzt einen reifen Ausdruck, an diesem heranblühenden jungen Weibe ging all das tausendfältige Leid nicht spurlos vorüber. Sie tat, was in ihren schwachen Kräften stand. Jede Minute, die ihr im täglichen Daseinskampf um das Wohl des geliebten Großvaters blieb, gehörte dem Verwundeten. Ihnen gab sie in Tönen ihre ganze Seele, und ein beglückendes Gefühl war es für sie, wenn sie die ersten Männer-Augen aufleuchten sah in einem Strahl der Freude. Und zu den Blinden ging sie, zu ihnen, die am schwersten für das geliebte Vaterland zu leiden haben. Und sie waren die Dankbarsten. An ihre oft verhärteten Seelen rührte sie in tiefstem Mitverstehen, so daß sie sich öffneten und empfänglich wurden für Trost und Zukunftshoffnung.

Jabels junges Leben war durch die Schule der Erziehung und Entfaltung gegangen. Sie kannte nur ein Glück: Dem Großvater den Lebenspfad zu erhellen. Ihre

Kriege reichgewordenen Mann, verpackt worden wäre. Somit muß ich am 1. Mai 1921 den Hof verlassen. Ich bin von Beruf Landwirt und jetzt 59 Jahre alt und kann keinen anderen Beruf mehr ergreifen. Ich habe 10 Kinder im Alter von 6-28 Jahren. Mit Ausnahme einer verheirateten Tochter sind alle Kinder bei mir auf dem Hofe und wollen auch in der Landwirtschaft bleiben.

Ich sehe schon voraus, daß ich am 1. Mai mit meiner großen Familie einfach auf die Straße gesetzt werde, nur weil ein Kriegsgewinnler jeden geforderten Preis zahlen kann. Mit großer Bitterkeit erfüllt es mich, daß so etwas möglich ist, nachdem ich seit 27 Jahren Pächter des Hofes bin.

Ich war vor einigen Monaten in Köln in einer großen Versammlung von Pächtern, in der allgemein über die massenhafte Kündigung von Pachtverträgen und über eine ungeheure Steigerung der Pachtpreise geklagt wurde.

Diese Pachtverhältnisse des Westens — die als ganze Pachtstufe völlig aus einem Großbetriebe ausgeschieden sind — drohen zu einer Katastrophe zu werden. Diese Vorgänge müßten für eine siedlungsfeindliche Regierung ein dringender Anlaß sein, um mit aller Energie auf Grund des Reichsiedlungsgesetzes einzugreifen und diese Pachtverhältnisse entweder in neue Siedlungen zu Kauf oder zu Pacht mit Kaufamortisation umzugestalten. Wann wird der preussische Landwirtschaftsminister hier endlich energisch werden?

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Dese; beide in Herford.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Kohlenverkauf auf Marke 3.

Am Freitag, den 29. April d. J.: Bezirk 1 H. Schierkamp, Braunkohlenbriketts, 18 M.; Bezirk 2 Ravensberg (Kohlenverkaufsstelle), Braunkohlenbriketts, 18 M.; Bezirk 7 Krüger, Braunkohlenbriketts, 18 M.; Bezirk 8 W. Schierkamp, Braunkohlenbriketts, 18 M.; Bezirk 11 Schröder, Braunkohlenbriketts, 18 M.; Bezirk 14 Friedemeyer, Braunkohlenbriketts, 18 M.; Bezirk 15 Berg, Braunkohlenbriketts, 18 M.; Bezirk 18, Weiner, Braunkohlenbriketts, 18 M. Kreislohlenstelle der Stadt Herford.

Ämtliche Bekanntmachungen des Landkreises Herford.

Kohlenpreise.

Auf Grund des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 nebst Nachträgen wird in Abänderung der Bekanntmachungen des Kreisaußschusses vom 16. September 1920, 1. und 13. April 1921 bestimmt:

§ 1. Für die nachstehenden Brennstoffe gelten folgende Kleinhandels-Höchstpreise:

Steinkohle.	
Fettstückkohlen	19,90 M.
Bestmelierte	18,80 M.
Fettstückkohle I, II, III	20,30 M.
desgl. IV	19,65 M.
Abenbürener Stücke	21,65 M.
desgl. Ruß	22,30 M.
Obernkirchener Schmiedekohlen	21,15 M.
Magerstücke	20,40 M.
Magerstückkohle I, II	22,50 M.
desgl. III	21,35 M.
Anthrazit I und III	22,— M.
desgl. II	24,45 M.
Koks.	
Brechfoks I und II	27,55 M.
desgl. III	26,— M.
Gießerfoks	24,60 M.
Obernkirchener Koks	28,75 M.
Briketts.	
Eisformbriketts	26,65 M.
Rheinische Unionbriketts	12,75 M.
Mitteldeutsche Briketts	17,80 M.

Diese Preise gelten ab Bahn, einschl. Anladen und Verwiegen.

Nach Möglichkeit sind die Kohlen ab Bahn zu verkaufen. § 2. Die Kohlenhändler sind berechtigt, für die Anfuhr der Brennstoffe von der Bahn einen Aufschlag von 50 Pfg. je Zentner bei einer Entfernung von 2 bis 5 Km., einen

folchen von 80 Pfg. je Zentner bei einer Entfernung von 5 bis 6 1/2 Km. und einen solchen von 1 M. bei einer Entfernung bis über 6 1/2 Km. hinaus zu berechnen. Werden die Brennstoffe zuerst zum Lager genommen und dann zum Empfänger gefahren, so werden beide Entfernungen zusammen gerechnet und ferner ein Zuschlag von 70 Pfg. gerechnet. Die Preise für das Entstellern bleiben besonderer Vereinbarung vorbehalten.

§ 3. Die Kohlenhändler sind verpflichtet, in ihrem Lager und Verkaufsraum diese Verordnung an sichtbarer Stelle auszuhängen.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft.

§ 5. Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft. Herford, den 23. April 1921. Der Kreisaußschuß.

Verkehr mit Brennstoffen.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskohlenkommissars vom 30. 12. 1920 wird bestimmt:

§ 1. Kohlen dürfen nur gegen Ausgabe gültiger Brennstoffmarken oder Bezugsscheine des Landkreises Herford abgegeben werden.

§ 2. Ausgenommen von dieser Regelung sind Kohlenlieferungen an solche gewerbliche Verbraucher, die von der Br. Kohlenkommission als solche anerkannt und beliebert werden.

§ 3. Jeder Haushalt erhält eine Brennstoffkarte mit 28 Marken, die auf je einen Zentner lauten; Haushaltungen mit 6 bis 9 Personen erhalten 7 Marken mehr, solche mit 10 bis 14 Personen 14 Marken mehr, solche mit 15 Personen und darüber 21 Marken mehr.

§ 4. In besonderen Fällen, z. B. Krankheit, können dem Versorgungsberechtigten ausnahmsweise von der Kreislohlenstelle nach Anhörung der örtlichen Kohlenkommission Zulassungen bewilligt werden.

§ 5. Die Festsetzung des Bedarfs der Haushaltungen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe, soweit diese nicht Großverbraucher sind, und des besonderen Verbrauchs (Küche, Heizen, Lehen usw.) erfolgt durch die Kreislohlenstelle unter Zugrundelegung der früheren Belieferungen und gegebenenfalls nach Begutachtung durch die örtlichen Kohlenkommissionen. Die hierfür ausgestellten Bezugsscheine werden diesen Versorgungsberechtigten monatlich ohne besonderen Antrag von der Kreislohlenstelle zugeandt.

§ 6. Empfänger von Depotkohlen oder Kohlen auf Landabfuhr erhalten keine Brennstoffmarken und Bezugsscheine. Die erhaltenen sind zurückzugeben.

§ 7. Die einzelnen Marken der Brennstoffkarte werden je nach Eingang der Kohlen von der Kreislohlenstelle zur Belieferung aufgegeben und außer Kraft gesetzt.

Den Eisenbahnverreinen kann auf jedesmaligen Antrag eine abweichende Belieferung gestattet werden.

§ 8. Die Ortspolizeibehörden sind berechtigt, die Reihenfolge zu regeln, in der die aufgerufenen Marken zu beliefern sind.

§ 9. Wer Kohlen abgibt, hat die vereinnahmten Marken oder Kreislohlenbezugsscheine innerhalb von 5 Tagen nach dem Verkauf des Wagens, spätestens aber bis zum 3. des folgenden Monats, an die Kreislohlenstelle einzufenden. Die Einfendung geschieht nach Aufhebung auf den vom Kreis gegen Bezahlung erhaltlichen Aufhebungen.

Die Marken sind bei der Annahme zu entwerfen. Bei Belieferung durch Bezugsscheine hat der Empfänger auf der Rückseite Mitteilung zu leisten.

§ 10. Die Kohlenhändler haben Lagerbücher nach dem vom Kreisaußschuß vorgeschriebenen Muster zu führen. Sie haben jeden eingehenden Wagen unter Angabe der Wagen- und Bezugsscheinnummer, des Gewichts, des Abfenders, des Empfängers und des Eingangstages sofort zu melden. Das Gleiche gilt für andere Empfänger.

§ 11. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen, sowie gegen die von den Ortspolizeibehörden getroffenen Regelungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Ferner kann auf Einziehung der Brennstoffe erkannt werden, auf die sich diese Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gebühren oder nicht.

§ 12. Diese Verordnung tritt am 1. Mai 1921 in Kraft. Herford, den 19. April 1921. Der Kreisaußschuß.

Auf Grund der §§ 45 und 52 des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 hat der Reichsminister der Finanzen durch Erlass vom 30. März 1921 zur Durchführung des Steuerabzugs für das Rechnungsjahr 1921 vorläufig folgendes bestimmt:

Die zur Durchführung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn für das Rechnungsjahr 1920 erlassenen Anordnungen finden auf die Durchführung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn für das Rechnungsjahr 1921, das heißt vom

1. April 1921 ab, mit folgender Maßgabe sinngemäße Anwendung:

1. Die Absätze 1 und 2 des § 1 der Bestimmungen vom 28. Juli 1920 erhalten mit Wirkung vom 1. April 1921 folgende Fassung:

Jeder Arbeitgeber hat den ständig von ihm beschäftigten Arbeitnehmer bei jeder Lohnzahlung 10 vom Hundert des Betrages einzubehalten, um den der auszahlende Arbeitslohn

a) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach Tagen 4 M. für den Tag,

b) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach Wochen 24 M. für die Woche,

c) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach Monaten 100 M. für den Monat

übersteigt.

Der gleiche Betrag ist abzugsfrei zu belassen für die zur Haushaltung zählende Ehefrau des Arbeitnehmers. Der dem Steuerabzug nicht unterworfenen Teil des Arbeitslohns erhöht sich für jedes zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende minderjährige Kind (Kind unter 21 Jahren)

a) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach Tagen um 6 M. für den Tag,

b) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach Wochen um 36 M. für die Woche,

c) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach Monaten um 150 M. für den Monat.

2. Als Kinder im Sinne des Abs. 2 unter Nr. 1 oben gelten neben den Abstammungen des Haushaltungsvorstatters des auch die zu seiner Haushaltung zählenden minderjährigen Stief-, Schwieger-, Adoptiv- und Pflegekinder. Maßgebend ist der Stand am 1. April 1921. Zur Haushaltung eines Arbeitnehmers zählen minderjährige Kinder, wenn sie bei gemeinschaftlicher Führung des Haushalts unter Leitung des Arbeitnehmers dessen Wohnung teilen oder sich in wirtschaftlicher Abhängigkeit von dem Arbeitnehmer außerhalb dessen Wohnung mit seiner Bewilligung zum Zwecke der Erziehung oder des Unterrichts (Schule) aufhalten. Leben beide Ehegatten zusammen, so zählen die Kinder nur als zum Haushalt des Ehemannes gehörig.

3. Der § 1 a der Bestimmungen vom 28. Juli 1920 tritt mit Wirkung vom 1. April 1921 außer Kraft. Es sind ferner von diesem Zeitpunkt ab ohne Rücksicht auf die Höhe des Arbeitseinkommens jeweils nur 10 vom Hundert von dem dem Abzug unterliegenden Arbeitslohn einzubehalten. Herford, den 25. April 1921. Das Finanzamt. Paul.

In unser Handelsregister B Nr. 29 ist heute bei der Firma Westfälische Margarine-Gesellschaft Otto u. Co. m. b. H. in Herford eingetragen worden, daß der Geschäftsführer Kaufmann Bernhard Albers gestorben und an seiner Stelle die Ehefrau des Kaufmanns Julius Eid, Margarete geb. Knapp, in Herford zur Gesellschafterin bestellt ist. Herford, den 20. April 1921. Amtsgericht.

Volkshochschule.

Der Gesamtschuß der Volkshochschulkurse, der nun wieder aus allen Berufsständen der Stadt zusammengesetzt ist, hat den Lehrplan des neuen Abschnittes fertig gestellt. Er wird in diesen Tagen erscheinen. Er enthält Vorträge und Arbeitsgemeinschaften aus dem Gebiete der Geschichte, Volkswirtschaftslehre, Literatur, Physik, Geologie, Handelswissenschaft usw. Es ist Bedacht darauf genommen, die Zahl der Vorträge klein zu halten, um keine Zersplitterung herbeizuführen, andererseits aber möglichst eine Geschlossenheit, soweit diese zu erreichen ist, herzustellen. Der vorangehende Abschnitt hatte darunter zu leiden, daß der Beginn nicht genügend bekannt geworden war. Um dem entgegen zu wirken, soll in der nächsten Woche in einer öffentlichen Versammlung der Gedanke, der der Volkshochschule zu Grunde liegt, ihr Ziel und ihre Wege sowie der neue Lehrplan besprochen werden. Ankündigungen darüber folgen. Mit den berufständischen Vereinigungen ist engste Fühlung genommen. Einzelne und Bezahlung der Lehrgänge sollen einem jeden so sehr als irgend möglich bequem gemacht werden. Der Ausschuß.

Eltern hatte sie so früh verloren, daß sie sich nur dunkel einer schönen, stillen Frau entsinnen konnte, die ihr in trauten Dämmerstunden wunderbare Märchen erzählt hatte. Manchmal im Traum hörte sie diese Stimme, die wie leiser Glockenton war. Und es schien ihr, als streiche eine weiche, geliebte Hand über ihre Stirn, als hauche ein Lippenpaar auf ihren sehnächtigen Mund zärtliche Küsse.

Jabel schritt durch das erste Leben wie ein Lichter Engel, denn wohin sie kam, verbreitete sie Freude und Sonnenchein. Sie war der Abgott ihres Großvaters, dem nur zweierlei noch das Leben lebenswert machte: Jabel und seine Geige! Ihre bezaubernde Stimme war der erste Ton, der an das Ohr des Kindes gedrungen war, ihre Jugend wurde durch Zauberklänge geleitet. Großvater — Jabel und die alte Geige — sie waren zu einer Einheit geworden, die fast über menschliches Verstehen ging — Und nun pochte die Sorge an die Tür dieser drei. Jabel gab Stunden und mühte sich von morgens bis abends in nie erlassender Freudigkeit.

Das kleine Vermögen — der Notgroßen aus einer besseren Zeit — schmolz dahin, der Großvater fing an zu kränkeln, und immer größer schauten die Augen Frau Sorges zum Fenster hinein.

Sein einziger Trost war seine alte Geige, das Familien-erbststück — das Heiligtum des Hauses. Vor Jabel ließ er es nicht laut werden, daß der Schlaf seine ruhelosen Nächte loh, daß er aus Angst um Jabels Zukunft fast verging. Da huschte denn wohl manchmal ein Gedanke durch sein Hirn: wie, wenn er die kostbare Geige verkaufen würde?

Wie vor sich selbst erschrocken über so frevelhafte Gedanken, wies er ihn weit von sich, und er kam sich vor wie ein Sünder, der für Geld das Himmelreich erkaufen möchte. — Nein! nein! Niemals! —

In Wind und Wetter lief Jabel hinaus und gab ihre

Stunden. Und da holte sie sich eines Tages eine schwere Erkältung, die zur Lungenentzündung führte. Mit heiserer Angst im Herzen sah der alte Herr an ihrem Bett. Er rang mit Gott um seinen Liebling — er durfte ja nicht sterben!

Und da in stiller Nachtstunde gebot er dem Herrn über Leben und Tod für Jabels Glück sein kostbares Gut — seine Geige zu opfern.

Und Gott nahm das Opfer an. Jabel wurde gesund. Blau und schmal mit überirdisch glänzenden Augen sah sie im Zehnhüßel und hörte mit andächtig gefalteten Händen auf die Klänge, die wie aus einer anderen Welt zu ihr drangen. Sie durfte ja nicht ahnen, daß ihr die Geige das Abschiedslied sang — sie fühlte nur eins: so hatte der Großvater noch nie gespielt. —

Erstarrt hielten sich beide umschlungen und große Tränen schlichen in den weißen Bart.

Dann brachte er Jabel wie ein kleines Kind zu Bett und machte sich bereit zu dem schwersten Gang seines Lebens. Noch einmal drückte er die braune Geliebte an sein Herz, schwer, unfagbar schwer war das Opfer, aber es mußte sein, es ging um Jabels Glück. —

Gebrochen kehrte er nach Stunden zurück. Wie abwesend stellte er den schwarzen Kasten auf den gewohnten Platz. Allmählich kam die Erinnerung an die letzte Stunde zurück.

Mit zitternden Händen, doch voll gefasster Würde hatte er sein Heiligtum dem Händler dargeboten. Der nahm es prüfend hoch, sah es aufmerksam an und gab es mit einem Abschiedsgruß zurück.

„Ich bedauere sehr, eine Fälschung, mein Herr —“ Da hatte er ausgelacht wie in wildem Hohn und seine teure Geige mit zorniger Faust eingepackt.

„Väterlich! der Mann hatte keine Ahnung.“

Und weiter ging er zu einem andern und wieder wurde ihm der Bescheid — und ein dritter, ein vierter — sie alle

nahmen ihm stückweise die Hoffnung — — Jabel, meine kleine Jabel —

Er kehrte heim. Aber es konnte, es durfte ja nicht wahr sein! Diese Geige war die Tradition seines Hauses gewesen. Im festen Glauben an ihre Echtheit hatte sie sich vererbt vom Urgroßvater her —

Und nun eine Fälschung — —?

Wie irr lachte er auf — dann griff er mit den zitternden Händen in die Luft und sank zurück —

Schwer wogelnd fand ihn Jabel — ein Schlaganfall hatte ihn getroffen.

„Spiele — Jabel, spiele mir mein Lieblingsstück —“

„Ich kann nicht mehr spielen, mein Herr —“

Sie war leichenblau, aber mit übermenschlicher Willenskraft erfüllte sie dem sterbenden Großvater die letzte Bitte.

Und wieder sang die Geige ein Abschiedslied — Das Lied vom Sterben und Vergehen —

Und dann schwang sie sich empor, und ihre reinen Töne wurden das hohe Lied der Liebe — der nie erlöschenden, großen Gottesliebe, die uns hinauf trägt in eine bessere Welt, zu einem neuen Leben der Unsterblichkeit.

Die allezeit so zärtlichen Großvaterhände hoben sich in stummer Gebärde. Jabel verstand ihn sofort, sie legte ihm die Geige auf die schwer atmende Brust — mit beiden Armen umfing er sie — zärtlich tasteten die kraftlosen Hände darauf umher.

Jabel kniete an seinem Bett. Ein verklärtes Lächeln verstrahlte das edle Gesicht des Sterbenden —

„Jabel — sie ist doch echt — — doch echt — —“

„Jabel — sie ist doch echt — — doch echt — —“

Auf hehren Tönen schwebte seine Seele empor zu irden, reinen Höhen bis zu Gottvaters Thron.

Art und Weise, etwas fertig zu bringen. In dies mit tieferer Gelassenheit erreicht, so verwindet auch allmählich die böse Krankheit der Unvollständigkeit, zum eigenen Wohle und zur Freude der Mitmenschen.

Anpassungsvermögen.

Um allmählich die Regel, daß das weibliche Geschlecht mehr Anpassungsvermögen besitzt als das männliche.

Ich habe auf ihn gewartet und auf das Wort, das reden sollte, von Tag zu Tag, und ich glaube bestimmt, daß auch sein Herz für mich schlägt, aber er ist von mir geflügelte Fremdschaft. Aber darum habe ich nicht aufgegeben. Jetzt, jetzt fort. Ich war ihm nichts als eine Gabe, ihm zu lieben, und wenn ich heute dir die Hand reichen wollte, so würde keiner andere zwischen uns stehen immer und tunner.“

„Nun hatte auch sie ihr Köpfchen gesenkt und auch ihr fließen die Tränen über ihr Wangen.

Langsam schaute Adolf auf und sagte mit leiser Stimme:

„Es ist Doctor Schimper, den du siehst.“

